

500 Jahre Fibel-Geschichte

2. Teil: 1900 – 2020

Beginn des 20. Jahrhunderts: Kinderleben und Lebensweltbezug	3
Reformpädagogik und Reformfibeln	3
Fünf Reformfibeln.....	5
Kostproben aus den Reformfibeln: Alltagsgeschichten	7
Zwei Beispiele von Übergangsfibeln.....	9
„Lassen wir das Leben seinen Einzug halten“	11
Otto Zimmermann: die <i>Hansa-Fibel</i>	11
Fritz Gansberg: Geschichten.....	13
Hans Brückl: Gesamtunterricht und Ganzwort-Fibel	14
Artur Kern: Ganzsatz-Fibel.....	15
Leipziger Lehrerverein: Fibel als Lesebuch.....	16
Resümee: Methodiken, Inhalte, Sprache	16
1933 – 1945: Die nationalsozialistisch bestimmten Jahre	18
„Fibeln unterm Hakenkreuz“ – Vorgaben und Entwicklungen	18
Was geschah mit den 5 Reformfibeln?	20
Drei Fibeln – drei Varianten	20
Aus der <i>Hansa-Fibel</i> wird <i>Hand in Hand fürs Vaterland</i>	20
1941: Der Schriftwechsel und Brückls <i>Mein Buch</i>	24
<i>Meine Fibel</i> (Gansberg) - die Ideologie unterlaufend	27
Resümee: Zum Ausmaß der Politisierung	29
Ab 1945: Die Nachkriegszeit.....	31
1945/46: Behelfe und Notfibeln.....	31
Neue Fibeln im Westen	33
Der Methodenstreit: synthetisch kontra ganzheitlich	34
Inhalte: Biedermeier und Moral.....	37
Die Einheitsfibeln in der SBZ / DDR	39
Fünf Fibelgenerationen	39
Analytisch-synthetische Leselehrmethode	41
Politische Indoktrination	43
1970 bis 2000: Umbrüche und neue Konzeptionen	46
„Direkte Hinführung zur Buchstabenschrift“	46

Moderne Welt und Kinderleben	48
Eigenaktiv und ohne Fibel	50
Beginn des 21. Jahrhunderts: Konzepte und Kontroversen.....	53
Gebundene Fibel oder freies Material	53
Die neue Kontroverse: eigenaktiv oder silbenanalytisch?	53
Zur aktuellen Situation	55
Methodenvielfalt zum Schriftspracherwerb	55
Mediale und literarische Vielfalt	56

Literaturverzeichnis im 3. Teil

Beginn des 20. Jahrhunderts: Kinderleben und Lebensweltbezug

Reformpädagogik und Reformfibeln

„Licht und Leben im ersten Leseunterricht“,

so titelte **1914** der Hamburger Lehrer Otto Zimmermann (1874 – 1944) seine Einführungsschrift zur **Hansa-Fibel** von 1914.

1. **Licht** als Metapher für „den frischen Atem des Lebens, ein glückliches, helles Kinderlachen und eine Freude an den Dingen dieser Welt“ (Zimmermann 1927, 4),
2. **Leben** als Metapher für Inhalte aus der Lebenswelt der Kinder mit Berücksichtigung ihrer Weltwahrnehmung sowie einer Sprache, die an ihrer lebendigen Sprache orientiert ist.

Der Buchtitel der Einführungsschrift setzte damit einen deutlichen Akzent gegen kindfernen und exerzierenden Anfangsunterricht.

Die **Hansa-Fibel** wurde eine der Erfolgsgibeln der nächsten Jahrzehnte, die auch in zahlreichen Regionalausgaben in Nord- und Westdeutschland erschien.

Die Geschichte dieser Reformfibel beginnt mit der Fibel, die am Ende des 1. Teils dieser Fibel-Geschichte vorgestellt wurde: der **Schreib- und Lesefibel** von Gottfried Gurcke. Sie war zuerst 1857 als seinerzeit fortschrittliche „Normalwort“- Fibel erschienen und nun, über fünfzig Jahre später, immer noch in Hamburg verpflichtendes Schulbuch für alle 1. Klassen.

Otto Zimmermann berichtet in der Einführungsschrift von seinem Unmut, diese lebensfernen Exerzitien durchzuführen:

1907 „Wonnemond“ (d. i. Mai). Lesestunde in der Elementarklasse. Fünfzig sinnenfrohe, lebenshungrige Kinder sitzen und lesen à tempo in Gottfried Gurckes Schreib- und Lesefibel, 230. Auflage, auf S. 16:

ein – sein – fein – wein – nein – mein – rein – nun – neun – seim – leim – heim ...

Gehorsam fahren hundert Augen, fahren fünfzig Finger über das Lesefeld, mechanisch spricht der Mund:

ein – sein – fein – wein – nein – mein ...

Maienzeit. Draußen scheint die Sonne, da blüht und duftet der Flieder, da springen tausend Knospen an den Lindenbäumen vor dem Schulhaus, da rollen Wagen, da wogt das Leben, das lockende, das lachende, das lehrreiche, da schafft mit wachen Sinnen die Welt: um mich ist die Zucht des Buchstabens, das Geklapper hohler Formen, ist stumpfe Verdrossenheit, eine Wolke lähmender Langeweile.

Ich aber schäme mich fast meines Amtes ... Lehrer, du ...?

(Zimmermann 1927, 6)



Gottfried Gurcke (1905): *Schreib- und Lesefibel*. Otto Meißner, Hamburg, S. 16/17
 Siehe auch im 1. Teil der Fibel-Geschichte ab S. 32.

Der Lehrer Otto Zimmermann beschließt: „Ich will diesen Kindern eine Fibel nach ihrem Herzen schreiben.“ (7)

Was war vorausgegangen?

Die hamburgische „Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens“ hatte, um die Gurcke-Fibel abzulösen, 1911 ein Preisgeld für ein „originale hamburgische Fibel“ ausgelobt. Mit dem Titel *Elemelenu* reichte der Lehrer Otto Zimmermann seinen Entwurf ein. Er erhielt den ersten und einzigen Preis.

Doch der Verlag der Gurcke-Fibel, der Hamburger Otto Meißner-Verlag, lehnte den Druck ab. Die erste Auflage erschien dann 1914 im Westermann-Verlag. Die Schulbehörde genehmigte die Verwendung dieses nun *Hansa-Fibel* getitelten Werks nur versuchsweise.

Nach dem 1. Weltkrieg forderten 90% der Hamburger Schulen die Ablösung der Gurcke-Fibel durch die Hansa-Fibel. Mit Vorgaben der Schulbehörde wurden einige Änderungen vorgenommen. **1919** konnte die neue Fibel in Hamburg eingeführt werden. Aber erst **1927** wurde dies in vollem Umfang realisiert: Alle Hamburger Schulen wurden für die 1. Klassen mit der *Hansa-Fibel* versorgt. (Informationen aus: Lehrberger 1994)

Inzwischen hatte sich die Fibel bis zum Main hin mit 37 Regionalausgaben, zum Teil mit regionalbezogenen Titeln verbreitet, gar nicht mitgezählt die Varianten mit und ohne Vorfibel und mit Schriftalternativen. (Eigene Zählung nach den Angaben bei Teistler 2003.)

Die Geschichte um die Einführung der Hansa-Fibel entspricht in seinem Kern dem kulturellen Umbruch Ende des 19. und in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, der auch einen **pädagogischen Paradigmenwechsel** meinte: gegen die industrielle Vereinnahmung des Menschen, gegen Fremdbestimmung, gegen eine Schulpädagogik mit erstarrten Methoden, kindfernen Inhalten und Untertanenerziehung, für die individuelle Wertschätzung jedes Kindes.

Reformpädagogik ist der Sammelbegriff für verschiedenste Strömungen und Projekte. Nur einige wenige Beispiele:

In Dresden fand 1901 der erste Kunsterziehungstag statt. Adolf Lichtwark (1852 – 1914) forderte mit der Kunsterziehungsbewegung ganzheitliche Bildung, **Wertschätzung der Kinderzeichnungen** als kreative Leistungen.

In München forderte Georg Kerschensteiner (1854 – 1932), die Schule der Zukunft müsse eine „Arbeitsschule“ sein und führte 1900 Werkstätten und Schulgärten ein. **Selbsttätigkeit** wurde zu einem zentralen didaktischen Prinzip.

In Bremen praktizierten Heinrich Scharrelmann (1871 – 1940) und Fritz Gansberg (1871 – 1950) einen Unterricht, der kindliches Interesse, kindliche Fantasie in einem **erlebnispädagogischen Unterricht** förderte. Beide veröffentlichten zahlreiche Publikationen zu einem kindbezogenen Unterricht. Gansberg u.a. mit sprechenden Titeln:

1907 Schaffensfreude – Anregungen zur Belebung des Unterrichts

1909 Produktive Arbeit – Beiträge zu einer neuen Pädagogik

1911 Demokratische Pädagogik – Ein Weckruf zur Selbstbetätigung im Unterricht

1914 Der freie Aufsatz.

Mit welcher Reichweite sich Reformkonzepte in den Schulen jener Zeit auswirkten, „lässt sich beim gegenwärtigen Stand der grundschulhistorischen Forschung nicht mit verlässlicher Sicherheit entscheiden“ (Götz / Sandfuchs 2005, S. 21). Vermutlich blieben die didaktischen Reformen zumeist auf die Leuchttürme von Reformschulen und besonders engagierte Lehrkräfte beschränkt, sicher aber auch mit regionalen Ausstrahlungen.

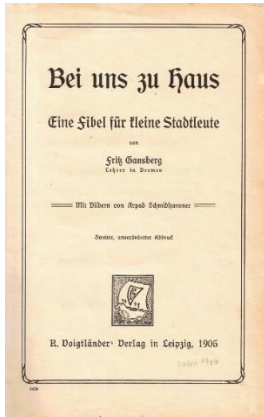
Fünf Reformfibeln

Die Neuorientierung hatte seine Entsprechungen auch in Fibeln. Hier fünf Reformfibeln von besonderer didaktisch-innovativer Bedeutung.

Vom Sonderfall Ludwig Friedrich Göbelbecker (1862 – 1935) und seinen acht Reformfibeln zwischen 1893 und 1934 sehe ich hier ab. Autor und Fibeln erfordern eine längere Abhandlung.

Siehe auch: Boyer 2002c. und auf dieser Website u.a. bei *Fibel-Geschichte(n) 1900 – 1933: Pionier der kindbezogenen Fibel: Ludwig F. Göbelbecker*.

Die im Folgenden vorgestellten fünf deutschen Reformfibeln hatten bis in die Nachkriegszeit nach dem 2. Weltkrieg ihre jeweils spezifische Geschichte, die wiederum exemplarisch für die Fibel-Geschichte unter den jeweiligen historischen Situationen ist. Ihre Entwicklungen werden deshalb bei den Epochen: **Nationalsozialistische Jahre** und **Nachkriegszeit** wieder aufgenommen.



Bei uns zu Haus. Eine Fibel für kleine Stadtleute

Fritz Gansberg

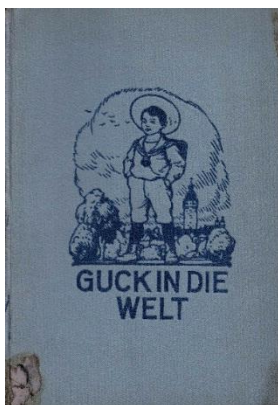
Illustration: Arpad Schmidhammer

R. Voigtländer, Leipzig

1904

Schon der Titel dieser Fibel des Bremer Lehrers Fritz Gansberg (1871 – 1950) deutet darauf hin, dass es um die kindbezogene Erlebniswelt in der Stadt geht.

Ein ausdrucksstarkes plakatives Titelbild haben die Anfangsausgaben nicht. Abgebildet ist deshalb hier der Innentitel des zweiten, unveränderten Drucks von 1905.



Guck in die Welt. Ein Lesebuch für ABC-Schützen

Leipziger Lehrerverein (Hrg.)

Illustration: Alfr(ed) Warnemünde

Friedrich Brandstetter, Leipzig

1911

Die Titelillustration zielt auf die Neugier der Kinder, mit offenen Augen und wachem Verstand die Welt zu entdecken. Sie signalisiert Selbstbewusstsein.

Abgebildet ist der Titel der 4. Auflage 1913.



Hansa-Fibel. Erstes Lesebuch für Hamburger Kinder

Otto Zimmermann

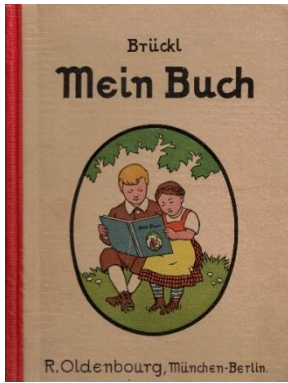
Illustration: Eugen Osswald

Georg Westermann, Hamburg / Braunschweig / Berlin

1914

Die Hansafibel ist eine regionale Fibel mit später zahlreichen Regionalausgaben des hamburger Lehrers Otto Zimmermann (1874 – 1944).

Abgebildet ist der Titel der 2. Auflage von 1918.



Mein Buch zum Anschauen Zeichnen Schreiben Lesen und Zählen
(Außertitel: ***Mein Buch***)

Hans Brückl

Illustration: Eugen Kirchner

R. Oldenbourg, München / Berlin

1923

Die Ganzwort-Fibel des Münchener Lehrers Hans Brückl (1881 – 1972) erschien nach zehn Erprobungsjahren 1923.

Der umständlich wirkende Titel weist das Programm aus: Es geht ganz im Sinne der Arbeitsschule um verschiedenste Aktivitäten der Kinder und verbindet sie miteinander.

Abgebildet ist die 3. Auflage von 1930.



Wer liest mit? Ein Lesebuch für die Kleinen

Artur Kern

Illustration: Johannes Thiel

Herder & Co., Freiburg im Breisgau

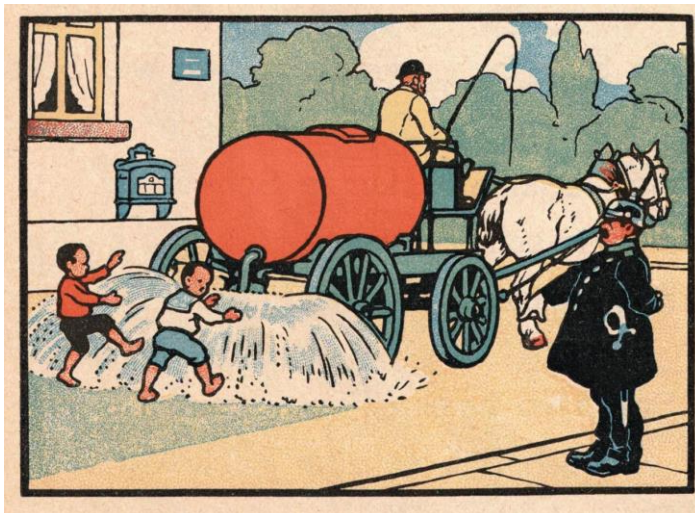
1931

Diese Ganzsatz-Fibel brache der Freiburger Sonderschullehrer Artur Kern (1897 – 1988) heraus nach Schulversuchen in Schwerhörigen- und Sprachheilklassen. Im selben Jahr wurde sie an allen Freiburger Schulen verbindlich eingeführt.

Kern war angeregt worden durch die Schriften und die Ganzsatz-Fibel des Breslauer Taubstummenlehrers C. Malisch, die 1909 erschienen war: *Fibel für den ersten Schreibleseunterricht an Sprachganzen*.

Kostproben aus den Reformfibeln: Alltagsgeschichten

Lebenswelt: Neugier und Erkunden



(*Guck in die Welt* 1911, 24)

Heute ist es aber heiß / ach und der
Staub auf der Straße / kein kühler
Wind weht / würde es nur bald
regnen / das wäre gut / aber es ist
noch kein Wölkchen zu sehen
Fährt ein Wagen durch die Straße /
macht die Steine naß / Weg mit dem
Staub

Hans und Heini laufen mit / die
ganze Straße hinunter / halten ihre
Füße unter / o wie kalt / ei wie naß

Seifenblasen

Eine Tasse ohne Griff, Wasser mit Seife, ein Strohhalm – mehr nicht. Die Kinder machen sich Luftballone, helle, zarte, für den Wind. Die können fliegen, die gehen auf Reisen. Immer mehr, immer mehr! Die ganze Welt soll voll werden. O, da war eine! Eine ganz dicke! Mit bunten Farben, mit Häusern und Fenstern und Kindern! So groß wie dein Kopf. Wo ist sie? – Geplatzt!

(*Guck in die Welt* 1911, 60f.)

Spiegelungen: Lene und ihre PuppeDie Mädchen erzählen von ihren Puppen

Ilse ist ganz artig, aber manchmal ist sie auch so unartig, daß ich den Stock holen muß. Einmal sagte sie zu mir: Mama, das ist nicht recht von dir, daß du immer gleich den Stock holst, du bist ja auch manchmal unartig.

(*Hansa-Fibel* 1914, 73)

Geschwister: weinen und lachen

Otto kann noch nicht laufen – er fällt immer hin – die Hände tun weh – die Füße sind kalt – die anderen lachen ihn aus – die großen reißen ihn um – Otto weint

aber da kommt Heinrich – der große Bruder und Otto fasst sich hinten an – nun geht es lustig - 1 2 1 2 o wie fliegen sie über das weiße Eis – wie laufen sie anderen aus dem Wege – Otto lacht

(*Bei uns zu Haus* 1912, 58f.)

Fantasie und Realität

Lisa kriegt von der Mutter eine Rübe. O, wie freut sie sich. Sie hüpfte von einem Bein auf das andere. Dann geht sie auf die Straße. Da ist Heini. Er möchte auch gern mal abbeißen. Er holt eine kleine Glasscherbe aus der Tasche. Die ist dunkelblau. Wenn man da durchguckt, ist alles blau, und die Menschen haben blaue Gesichter. Aber Lisa will nicht. Sie mag lieber Rüben essen, als blaue Menschen sehen.

(*Bei uns zu Haus* 1912, 84)

Zum Gesamtunterricht



Mutter kocht Nudeln.

Mutter braucht viel Mehl,
viele Milch oder Wasser,
Eier Hefe und Salz,
Butter und Schmalz.

Was muß sie tun? Sie muß alles gut mischen,
den Teig ruhen lassen
den Teig ab-schlagen
die Nudeln formen
und dann gut backen.

Wir essen Nudeln so gerne.
(*Mein Buch ... 1923, 60*)

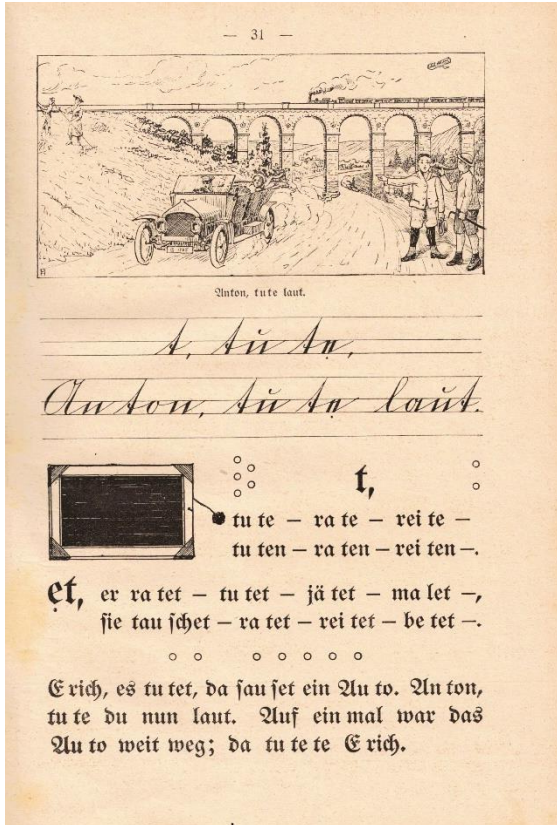
Ergänzend zu den **Alltagsgeschichten** werden in allen fünf Fibern im Leseteil **volkstümliche Texte** und **Kindergedichte**, jeweils thematisch, einbezogen.

Zwei Beispiele von Übergangsfibern

Viele Werke nach der Jahrhundertwende waren **Übergangsfibern**, die Elemente der Anschauungsfibern des 19. Jahrhunderts mit neuen der kinderbezogenen Fibern mischten: Statt lexikalischer Sachbilder (Rose, Nest, Schlange ...) gab es nun Bilder mit Situationen, in denen die Kinder Handlungsträger waren.

Textlich finden sich dabei aber weiterhin inhaltlich unverbundene Wörterreihen und gestelzte Texte.

Vermutlich entsprach dies einer Nachfrage aus den Schulen, die wohl zeitgemäß kindgemäßere Illustrationen, aber auch viel Übungsmaterial verlangten.



J. Kindervater: **Pestalozzi-Fibel.**

1911 – 1917

hier: Ausgabe **1917**, 31

Bild: zwei Jungen und schnell vorbeifahrendes, Auto

Lese- und Schreibtext:

t, tute

Anton, tute laut.

Darunter vier Zeilen Inhaltlich unzusammenhängende Wörterreihen zum Üben mit Flexionsformen der Verben:

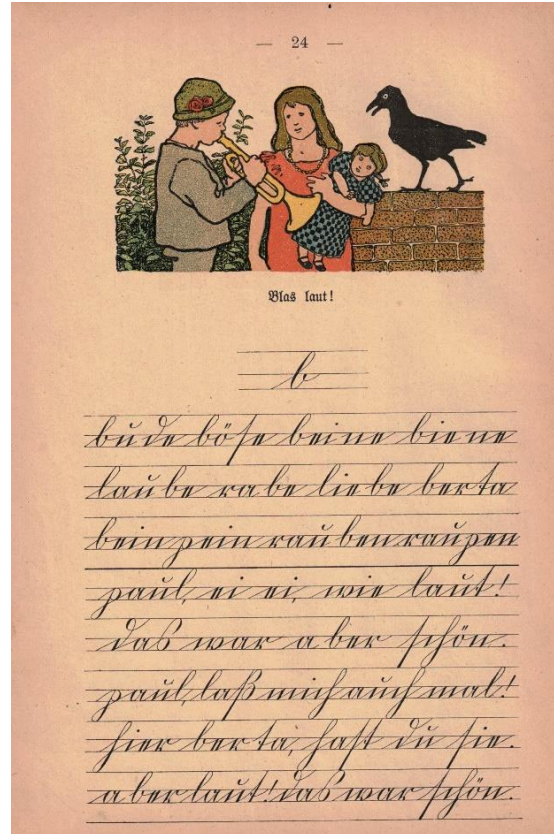
tute – rate – reite –

tuten – raten – reiten –

er reitet – tutet – jätet – malet

sie tauscht – ratet – reitet – betet -.

Am Ende drei Zeilen mit kleiner Geschichte zur Illustration.



Richard Lange: **Leselust.**

1909 – 1937

hier Ausgabe **1920**, 34

Bild: Paul bläst auf Trompete, Berta hört zu.

Lese und Schreibtext:

drei Zeilen inhaltlich unzusammenhängende Wörter:

bude böse beine biene

laube rabe liebe berta

bein pein rauben raupen

fünf Zeilen mit Dialog:

paul, ei ei, wie laut!

das war aber schön.

paul, laß mich auch mal!

hier berta, hast du sie

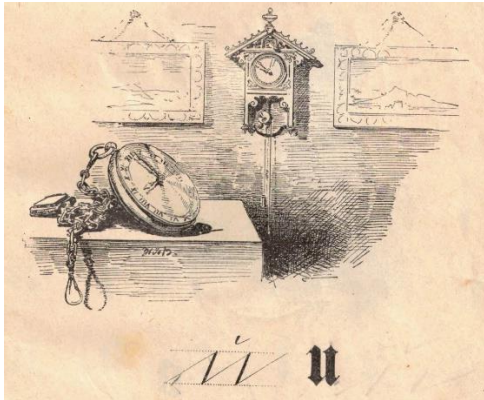
aber laut! das war schön.

„Lassen wir das Leben seinen Einzug halten“

Otto Zimmermann: die *Hansa-Fibel*

„Lassen wir ... in unseren Lesestunden, wo wir neben und außerhalb der Fibel lesen lassen, das Leben seinen Einzug halten.“ (Zimmermann 1927, S. 3) Wie der Autor mit der *Hansa-Fibel* diesen selbst gesetzten Anspruch realisierte, zeigen anschaulich die Unterschiede zur Gurcke-Fibel.

Beispiel Gurcke – Zimmermann: Einführung des „u“



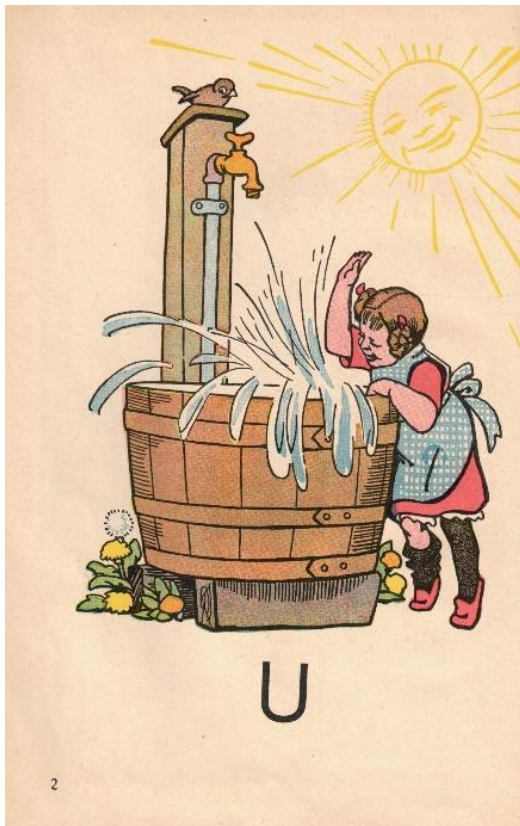
Die **Schreib- und Lesefibel** von Gottfried Gurcke präsentiert in der Ausgabe von **1905** den Buchstaben/Laut „u“ noch ganz im Sinne des Anschauungsunterrichts mit dem Anlautwort „Uhr“:

Zwei Uhren sind abgebildet.

Sie sind nicht situativ eingebettet.

Es geht ausschließlich um den Gegenstand, der den gewünschten Anlaut bietet.

G. Gurcke. **Schreib- und Lesefibel** 1905, 3



Die **Hansa-Fibel** von Otto Zimmermann führt in der ersten Ausgabe von 1914 den Buchstaben/Laut „u“ mit einer dramatischen und emotional geladenen Situation eines Mädchens ein: dem Plätscherlottchen.

Illustrator ist der seinerzeit bekannte Kunstmaler und Illustrator Eugen Oswald (1879 – 1960).

Die Situation ist einem Kindergedicht der Autorin Paula Dehmel (1862 – 1918) entnommen:

Plätscherlottchen

Und unten am Brunnen
da steht ein Fass,
da macht sich unsre Lotte
pitschepatschenass.

Und oben die Sonne
hat drüber gelacht
und hat unsre Lotte
wieder trocken gemacht.

Otto Zimmermann, **Hansafibel** 1914, II

Die beiden Illustrationen stammen jeweils aus einem Vorkurs, in dem die Vokale eingeführt werden, bevor Wörter (Gurcke) oder erste Texte (Zimmermann) erlesen werden können.

In seinem Lehrerbuch „Licht und Leben im ersten Leseunterricht“ skizziert Zimmermann, wie er selbst mit der Seite umgegangen sei (Zimmermann 1927, S. 47). Hier nur in Stichwörtern:

Emotionalität: „U, wie das spritzt!“ Kinder erzählen, dazu das Gedicht von Dehmel.

Erfahrungen: Was alles brummt (Bär, Brummkreisel, Teekessel, Kuh ...); Kinder erzählen: Einmal, da bin ich ...

Geschichte miterzählen: „Einmal ist ein grausamer Riese in unsere Stadt gekommen, der ist so (!) groß gewesen...“ Kinder zeigen die Größe, rufen dazu: U! usw.

Singen: ein ganzes Lied mit /u/ brummen.

Schreiben: ein U zeichnen, dazu ein passendes Bild.

Beispiel Einführung des „sch“

In der **Gurcke-Fibel** steht für das Graphem sch das Normalwort „Fisch“. In den älteren Ausgaben der Gurcke-Fibel zeigt die Abbildung nur einen Fisch als statisches Anschauungsbild. In den Ausgaben nach 1900 kommt als Normalwort „Koch“ hinzu. Das Anschauungsbild zeigt einen Koch, der einen Fisch in den Topf legt. Nach Wörterreihen folgt der Text: „Ein Koch ist bei dem Herde. Fein sauber ist er. Er hat eine Torte bereitet.“ (Gurcke 1905, 39). Auch am Widerspruch zwischen Bild (Fisch) und Text („Torte“) ist erkennbar, dass es in der Anschauungsfibel nicht um das Geschehen („das Leben“) ging, sondern um die nüchtern-sachliche Anschauung zu den Wörtern **Fisch** und **Koch**.



Otto Zimmermann, *Hansafibel* 1914, 10

In der **Hansa-Fibel** ist das SCH dagegen emotional und inhaltlich eingebunden in eine Erzählung vom Zugspiel.

Im Bild wird die Situation mit lebhaft agierenden Kindern vorgestellt:

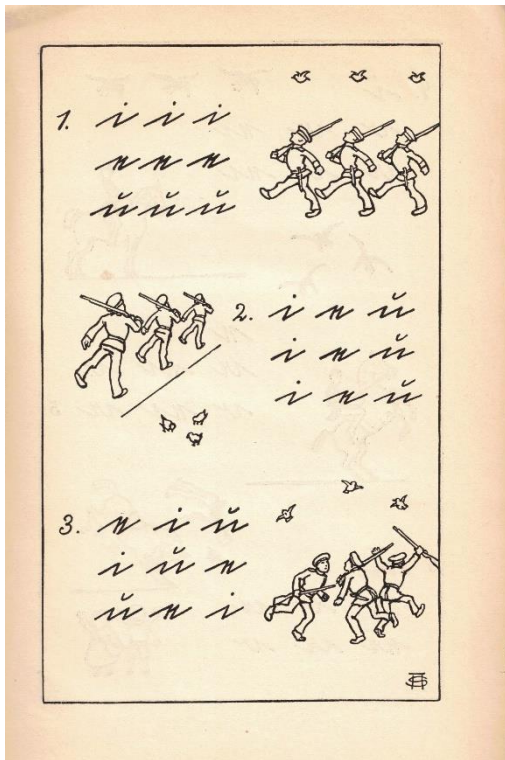
Die beiden Fibelkinder Heini und Lene spielen, imitieren das Geräusch der Dampflokomotive, rufen dazu:

RASCH HEINI RASCH
SCH SCH SCH
NUN REISEN WIR LOS
(usw.)

Die Leselernkinder sollten in der Schule auch selber Lokomotive spielen. Das neue Graphem wird emotional und motorisch aufgeladen.

Zum weiteren Üben schlägt Zimmermann vor: Wörter finden mit SCH, zeichnen und schreiben: SCHAUKEL, SCHEMEL, SCHAUFEL usw. (Zimmermann 1927, S. 54).

Fritz Gansberg: Geschichten

Fritz Gansberg: *Bei uns zu Haus* 1904, 1Fritz Gansberg: *Bei uns zu Haus* 1912, 3**Ausgabe von 1904:**

In der ersten Ausgabe der Fibel wird die Einführung der Vokale *i*, *e*, *u* mit exerzierenden Soldaten vorgenommen. Wie die drei Soldaten, so marschieren zackig die Vokale in geordneten Reihen. Eine **Geschichte** wird dies mit der Nummer 3: Nun werden die drei Vokale gemischt, die Soldaten laufen durcheinander, einer läuft sogar weg vor so viel Unordnung (?).

Der Pazifist Gansberg gab damit auch seine Meinung zu Militär und Zackigkeit im Kaiserreich kund. Auf S. 2 sitzt ein Reiter hoch zu Ross, das Pferd steigt hoch und wirft den Reiter ab. Zwei Kinder kommentieren den Vorgang mit Ausrufen (Interjektionen): *u / ei / o / a*.

Methodisch werden die Vokale mit gleicher Bewegungsstruktur (Zickzack) als Schreib-Lese-Prozess eingeführt. Der weitere Lehrgang ist in der Progression synthetisch.

Ausgabe von 1912:

Die erste bearbeitete Folgeausgabe ist von Anfang an von Kindererlebnissen geprägt. Im Druckschrift-Teil der Fibel stehen dazu die Lese geschichten, anfangs für die Lehrkraft auch eine Hilfe, die Geschichte zu erzählen. Zur ersten Lehrgangseite 3 ist dies die Geschichte Nr. 63 (82)

Das Fest.

Zu Hause ist ein schönes Fest. Die Oma ist mit der Bahn gekommen. Nun sitzt sie im Sofa und erzählt, und Lisa, das kleine Mädchen, sitzt dicht bei ihr und hört still zu. Und dann kommt auch die Mama und bringt den Kaffee und feinen Kuchen. Ei, wie das schmeckt!

In der Fibel sind die einzelnen Wörter Stichwörter zur Geschichte. Sie muss erzählt werden, „damit die Kinder die Wörter, die sie lesen sollen, mit dem richtigen Inhalt erfüllen“, so auf der inneren Umschlagseite (U2) im Vorwort an „Eltern und Lehrer“.

Die Lehrkraft liest die Wörter vor, dann die Silben, die Buchstaben. Die Kinder achten auf Mundstellung und Klang der Buchstaben. Sie schreiben die Buchstaben, auch um sie sich einzuprägen. Im Laufe der Zeit, so Gansberg, können die Kinder mit ihrem erworbenen Wissen die neuen Wörter selbst erlesen.

Methodisch ist diese Fibel wieder eine Schreib-Lese-Fibel. Hier ist sie von Beginn an aber analytisch-synthetisch.

Zu Konzeption und Verfahren siehe Gansberg 1905, 1913, 1924.

Hans Brückl: Gesamtunterricht und Ganzwort-Fibel



Hans Brückl: *Mein Buch ...*, 1923, 8

Die **Brückl-Fibel** ist eine **Ganzwort-Fibel**.

Nicht die übliche Graphem-Phonem-Progression ist leitend, sondern die thematische Arbeit, darin eingebunden die „**Wortganze**“, also Substantive, die stichwortartig den thematisierten Erlebnisbereich festhalten.

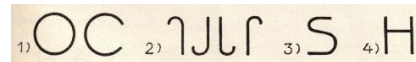
Sie ist im Sinne der Arbeitsschule eine **Schreiblese-Fibel mit einer Druckschrift**, mit der die Kinder selber schreiben können. Dazu entwickelte Brückl eine Druckschriftform, bei der die Buchstaben aus vier Schriftelementen zusammengesetzt sind. Sie werden vor Beginn des Leselehrgang eingeführt:

Spielreifen (Kreis oder Teilkreis),

Spazierstock (Strich mit Haken),

Schlange (S),

Turnstange (H):



(Brückl 1933, 111)

Die erste Einheit hat **Zuhause und Mutterliebe** zum Thema:

Das Kinderlied vom „Hänschen klein“ gibt die Geschichte vor, ist hier aber ein Spiel mit der Mutter: Auszug (siehe Abb. oben) und Rückkehr: „Ich bin hier / bleib bei dir / freue dich mit mir.“

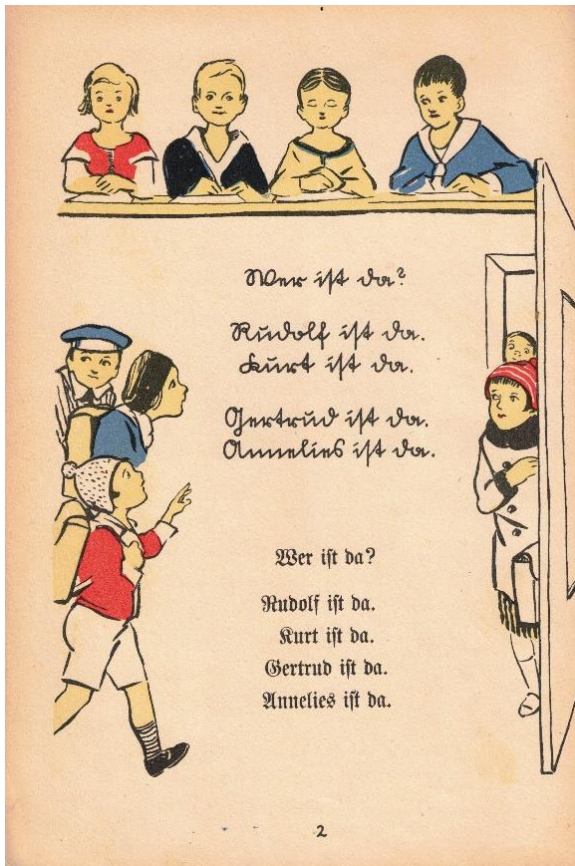
Beim Liederspiel in der Klasse werden die inhaltlichen Kernwörter gemalt, geformt, als Wortganze angeschrieben. Das Wort Mutter schreiben die Kinder zu einem Bild, ihren eigenen Namen dazu und nehmen ihr Werk als Brief mit nach Hause.

Methodisch folgt der Lehrgang der Progression im ganzheitlichen Lernen:

1. **Naives Lesen** („Totalerfassung der Wortganze“)
2. **Analyse** (visuell: Ausgliederung der Buchstaben; auditiv: Erkennen ihrer Lautung im Wort)
3. **Synthese** (Erlesen bekannter und neuer Wörter)

Ausführlich zu allen Aspekten: Brückl 1933.

Artur Kern: Ganzsatz-Fibel



Artur Kern: **Wer liest mit?** 1931, 2

Die Fibel von Artur Kern ist eine **Ganzsatz-Fibel**.

Kern begründet seine Konzeption ausführlich sprachwissenschaftlich und gestaltpsychologisch und grenzt sie kategorisch gegen andere Konzeptionen und Methoden ab. Die **Progression** begründet und beschreibt er mit den drei Phasen, die je nach „Begabung“ individuell durchlaufen werden:

- **Naiv-ganzheitliches Lesen** (ein Satz als Sinnträger)
- **Analyse und Synthese auf Wortebene**
- **Erlesen neuer Texte.**

(Kern 1931 und 1932).

Die Fibel ist eine Schreiblese-Fibel, bei der aber die Kinder nicht die einzelnen Buchstaben vorbildgetreu schreiben, sondern das Schreibvorbild (Satz, Wörter) nachmalen. Entsprechend ihrem Entwicklungsstand nähern sich die Kinder im Laufe der Zeit der korrekten Schreibweise.

Das Eingangsbeispiel oben erwächst aus der Unterrichtssituation, die in der Überschrift angezeigt wird: „**Wer ist da?**“

In Sätzen hält die Lehrkraft in der Klasse Antworten fest, analog zum Fibeltext:

Rudolf ist da.
Kurt ist da.
Gertrud ist da.
Annelies ist da.

Durch Farbe und Stellung im Satz („Lokalisation“) wird das Wiedererkennen der Wörter angeregt. Im Unterschied zu den anderen Reformfibeln verzichtet Kern zunächst auf Geschichten und verwendet **statische Beschreibungssätze**. Die Kinder können bei syntaktisch seriellen Sätzen die Sätze gliedern, Wörter herausfinden, Wörter vergleichen, gleiche Buchstaben erkennen usw. Erst mit fortschreitendem Lehrgang werden die Texte zu Geschichten – formal mit variabler Syntax, stilistisch mit Pointe.

Leipziger Lehrerverein: Fibel als Lesebuch



Leipziger Lehrerverein: **Guck in die Welt** 1911, 1 und 2

Diese Reformfibel ist als Erst-Lesebuch **methodenoffen**. Sie „steht in Hinblick auf den Lernakt nicht auf der Stufe der Darbietung, sondern auf der Stufe der Anwendung“ (Fibelkommission 1924, 89). Die „Lautzeichen“ (Graphem-Phonem-Bezüge), ihre Verbindungen und die damit möglichen Leseübungen sollen zunächst soweit unterrichtlich erfolgen, dass eine „bedingte Lesefertigkeit der Kinder“ erreicht werde (ebd. 88).

Zur S. 1 und 2 (siehe oben) sollten demnach vorausgehend erarbeitet werden: die einfachen Vokale e, i u, o sowie die fünf Semivokale m, l, s, n, f.

Inhaltlich geht es auf beiden Seiten um Tagesereignisse der Kinder Emil, Susi und Leni mit Hund Leo – um Schaukelspiel und Kakao-Trinken am Tisch, sowie eine Dressur von Leo. Es sind einfache Tagesereignisse von Kindern in vermutlich bürgerlichen Familien. Eltern oder andere Erwachsene tauchen erst spät und dann selten auf.

Resümee: Methodiken, Inhalte, Sprache

In der **Methodik** gehen die Fibelkonzepte verschiedene Wege: synthetisch (*Bei uns zu Haus* 1904), acht Jahre später analytisch (*Bei uns zu Haus* 1912), ganzwortbezogen (*Mein Buch*), ganzsatzbezogen (*Wer liest mit?*), methodenoffen (*Guck in die Welt*). Die *Hansa-Fibel* offeriert ebenfalls die Methodenoffenheit: Die ersten Seiten (1 – 8) werden als Vorkurs für die Synthetiker mit römischen Zahlen gezeichnet, mit der „Hauptfibel“ (9 – 40) können gleich die Ganzzeitler (Analytiker) beginnen, mit den Geschichten einer Kindergruppe (ab 41) die Lehrkräfte, die zuvor eigenständig mit einer Eigenfibel den elementaren Leselehrgang unterrichtet haben, so der Autor (Zimmermann 1927, 33). Entsprechend gab es auch verschiedene Ausgaben.

Zum Leselehrgang gehört in den Reformfibeln das **gleichzeitige Schreiben**:

mit der **deutschen Schreibschrift** schriftkorrekt (*Bei uns zu Haus*) oder entsprechend der Ganzheitsdogmatik von Artur Kern vom diffusen Kritzeln zur korrekten Schriftform (*Wer liest mit?*);

mit einer **lateinischen Druckschrift** (*Hansa-Fibel. Guck in die Welt*) oder in der Variante, bei der Buchstaben aus vier Schriftelementen bestehen (*Mein Buch*).

Im Lehrgang ist nicht ein Gegenstand (Uhr, Fisch) das Anschauungsobjekt mit dem neu zu lernenden Buchstaben, sondern **Ausgangspunkt ist eine Situation**, in der zumeist **Kinder** agieren. Die Phonem-Graphem-Bezüge werden auf dem Rücken der Situation, der Handlungen und Erlebnisse mitgeliefert. Übungsreihen finden sich nicht mehr in der Fibel, die damit den Charakter eines modernen Kinderbuchs annimmt.

Die **Sprache** hat nichts mehr von der trocken beschreibenden (Ausnahme: Kern) oder der expliziten Moralisierung der vorherigen Fibeln. Erzählt wird zumeist mit der Kindperspektive und einer kindnahen Alltagssprache.

Im Sinne der reformpädagogischen Richtung der **Arbeitsschule** (s. o. Kerschensteiner) werden die Leselernkinder zu verschiedenen Tätigkeiten angeregt, die zumeist erst in den **Begleitbüchern zur Fibel** deutlich werden: erzählen und malen, Szenen spielen, Buchstaben mit Stäbchen legen, Buchstaben und Wörter zeichnen, schreiben, zu den Situationen malen, kneten, basteln. Die Brückl-Fibel trägt die Tätigkeit bereits im Langtitel.

Die **Episoden** beziehen sich auf ein intaktes und harmonisches, bürgerliches Familienleben. Die Kinder sind zumeist frohgemut, neugierig und eigenaktiv.

Die Lebensumstände der meisten Kinder spiegeln die Texte nicht:

Der 1. Weltkrieg und seine Auswirkungen auch für die Kinder, z.B. fehlende oder schwer behinderte Väter, Armut, Arbeitslosigkeit, Hunger, Krankheiten, Kinderreichtum bei engen Wohnverhältnissen in schlecht ausgestatteten Mietskasernen – all das bestimmte zwar das Leben vieler Kinder in der Zeit nach dem 1. Weltkrieg und war mit der Nährboden für die politische Radikalisierung. In den Fibeln wird das nirgendwo sichtbar.

Aber Lesekinder können sich emotional in den Geschichten wiederfinden, sich identifizieren. Sie gewahren Beispiele für Neugier und neue Erfahrungen, für Zuwendung und Stärkung, für gemeinsame Spiele und Unternehmungen. Das kann Lebenszuversicht und -freude vermitteln und wäre gegen die Probleme der Zeit „Licht und Leben“ für die Kinder (Zimmermann).

1933 – 1945: Die nationalsozialistisch bestimmten Jahre

Vorbemerkung

Ausführliche wissenschaftliche Untersuchungen zu Fibern in den NS-bestimmten Jahren liegen aus neuerer Zeit in umfangreicheren Publikationen vor: Verena Kleinschmidt (2002), Jan Thiele (2005), Gisela Teistler (2006), Carsten Heinze (2010), Kristin Straube-Heinze und Carsten Heinze (2021).

„Fibern unterm Hakenkreuz“ – Vorgaben und Entwicklungen

(nach einem Titel von Verena Kleinschmidt 2002)

Anders als die unpolitischen Fibern der Weimarer Republik werden die Fibern in der NS-Zeit politisiert. Gestalterisch bedeutete dies keinen Umbruch, denn die grundsätzliche Kindorientierung der Inhalte und Sprache galt unstrittig weiterhin. Doch hatte die politisch-ideologische Durchdringung des Lebens ab 1933, die in raschem Tempo erfolgte, Auswirkungen auf die Inhalte, Texte und Illustrationen.

Ausführlich und quellenbasiert stellt Carsten Heinze dar, wie die „Fibelfrage“ in den NS-Gremien auch auf höchster Ebene kontrovers verhandelt wurde, die Verlage sich bemühten, den politisch gesetzten Vorlagen zu entsprechen und ihre Marktanteile zu sichern, womöglich auszubauen (Heinze 2021). Zunächst sollten die Bestände aus der Weimarer Zeit aufgebraucht werden, bis dann neue Fibern erscheinen konnten.

Wie die neuen Fibern inhaltlich neu eingestellt werden sollten, blieb, so Verena Kleinschmidt in ihrem Recherchebericht zu den Zimmermann-Fibern im Westermann-Verlag zunächst offen und den Verlagen überlassen. „Eine Anfrage des Verlags an das preußische Kultusministerium erhielt im Juni 1933 die knappe wie nebulöse Antwort: gegen die alten Inhalte der Fibel bestehe kaum Bedenken; es fiele nur unangenehm auf, was fehle, und das sei Heroisches, Vaterländisches, Religiöses und Ethisches“ (Kleinschmidt 2002, 172).

Strittig waren in den verschiedenen NS-Gremien, wie Carsten Heinze im Einzelnen darlegt, insbesondere die Methodenfrage (synthetisch, ganzheitlich oder offen), die Schriftenfrage (Druck- oder Schreibschrift, deutsche oder lateinische Schrift), die Kontroverse um freien Wettbewerb der Verlage oder Schaffung einer reichseinheitlichen Fibel. Angesichts von Fibern mit expliziten ideologischen Botschaften wurde auch vor „Verfrühungen bei der Behandlung der ‚nationalpolitischen Stoffe‘“ gewarnt (Heinze 2021, 118).

Reduktion der Fibelangebote

Als Ziel der nationalsozialistischen Schulbuchpolitik setzte sich durch, dass es einheitliche Schulbücher und dabei auch eine Einheitsfibel geben sollte. Die Vielzahl der Fibern im Jahr 1933 sollte bis dahin systematisch durch Genehmigungsverfahren reduziert werden, für die einzelnen Länder sollte nur eine sehr begrenzte Auswahl zur Verfügung stehen. Ab 1938 standen damit 32 Fibern zur Verfügung, aus denen die Länderbehörden für ihre Regionen eine begrenzte Zahl auswählen sollten (Kleinschmidt 2002, 178).

Beispiel Bayern

Hier war die eingeführte Brückl-Fibel *Mein Buch...* nicht mehr verwendbar, weil 1933 statt der Lateinschriften die deutschen Schriften als Fibelschriften verbindlich wurden. Für fünf Regionen in Bayern wurden fünf verschiedene Fibern vorgeschrieben.

Mit der Schriftwende 1941 wurden wiederum die Lateinschriften verbindlich. Jetzt kam die Brückl-Fibel zum Zuge, nunmehr als einzige in Bayern. (Heinze 2021, 77ff.; 138)

Beispiel Regionalausgaben der Zimmermann-Fibel

In der Weimarer Zeit waren in Nord- und Westdeutschland von der *Hansa-Fibel*, bzw. der überregionalen Ausgabe *Elmelemu*, 35 Regionalausgaben verbreitet. Ab 1935 wurden noch 11 genehmigt, eingeführt wurden zwischen 1935 und 1937 nur 7 bis 8 (Kleinschmidt 2002, 176).

„Kriegslernbücher“ und Einheitsfibel

In den Kriegsjahren sollten als Zwischenlösung bis zur Produktion einer Einheitsfibel reichseinheitliche „Kriegslernbücher“ gelten. Dazu wurden zunächst vom Reichserziehungsministerium drei Fibern vorgeschlagen (Heinze 2021, 134):

die synthetische *Hirts Schreib-Lese-Fibel* aus Breslau, die es in mehreren Regionalausgaben gab und später mit dem einheitlichen Titel *Fibel für die deutsche Jugend* herauskam,

die Grazer *Lesefibel für kleine Leute*,

die bayerische Ganzwortfibel *Mein Buch...* von Hans Brückl.

Aufgrund der Widerstände und der weiteren Kriegsentwicklung kam es aber weder zum einheitlichen „Kriegslernbuch“ noch zu einer einheitlichen neuen Reichsfibel: Gegen Ende des Krieges waren wohl die ersten Druckbögen fertig, sie gingen aber in der Schlussphase des Krieges verloren.

Was geschah mit den 5 Reformfibeln?

An den fünf Reformfibeln (s.o.) lässt sich zeigen, welche unterschiedlichen Konsequenzen „die neue Zeit“ für die bisherigen Fibeln und die neue Fibelgestaltung hatte:

Die bisherige *Hansa-Fibel* von Otto Zimmermann und ihre überregionale Variante *Elemelemu* wurden neu getitelt:

Hand in Hand fürs Vaterland. Sie erschien zuerst **1935** und war nun auch das Ausgangswerk für die Regionalausgaben.

Die Ganzwort-Fibel von Hans Brückl ***Mein Buch zum Anschauen, Zeichnen, Lesen und Schreiben*** konnte aus Schriftgründen erst **1941** erscheinen, wurde dann aber die verbindliche Fibel für Bayern.

Die Bremer Fibel von Fritz Gansberg mit dem bisherigen Titel *Bei uns zu Haus* wurde neu getitelt: ***Meine Fibel*** und erschien nach einer Pause, in der eine Genehmigung ausgeschlossen war, **1940**.

Für die Leipziger Fibel ***Guck in die Welt*** bedeutete die Auflösung des Leipziger Lehrervereins am 10. April **1933** das (vorläufige) Ende der Fibel (Taubert-Striese 1996, 145ff.).

Die Ganzsatz-Fibel von Artur Kern ***Wer liest mit?*** wurde **1933** von der neuen NS-Leitung in Freiburg und in Baden mit dem Verbot der Ganzsatz-Methode nicht mehr zugelassen. Restbestände durften nicht mehr ausgeliefert werden. In einigen Regionen wurde die Fibel allerdings unverändert weiter verwendet (Kern/Kern 1949, V – VII).

Drei Fibeln – drei Varianten

Wie die Fibeln in der NS-Zeit in unterschiedlichem Maße politisiert wurden, kann wiederum exemplarisch an den drei Reformfibeln gezeigt werden, die bis 1944 erschienen.

Aus der Hansa-Fibel wird Hand in Hand fürs Vaterland



Die ***Hansa-Fibel*** und die überregionale Variante ***Elemelemu*** wurden unbenannt:

Hand in Hand fürs Vaterland. Eine deutsche Fibel

Sie erschien zuerst **1935**.

Die Abb. links ist der Titel der 2. Auflage 1936, Ausgabe M, Ausgabe mit Vorfibel (Seitenzahlen I bis VIII), danach beginnt der Hauptteil mit S. 1

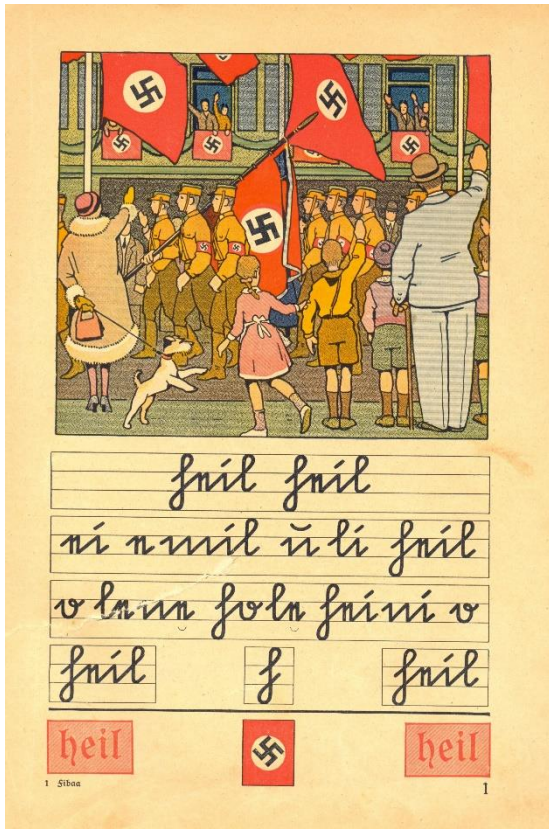
Schon am Titelbild ist die Botschaft erkennbar:

Kindheit ist Kindheit im NS-Staat und wird entsprechend von ihm geprägt.

Die meisten Seiten der Fibel, nämlich 80 von 97, sind gefüllt mit Alltagsgeschichten sowie Volkstümlichem, Texten und Bildern aus den Ausgaben vor 1933 und ohne direkten Bezug zu NS-Themen.

Auf den **17 Seiten mit NS-Bezug** (17,5%) werden die Alltäglichkeit wie die ideologischen Implikationen und deren direkte Vermittlung deutlich.

Scheinbar harmlos sind **äußere Zeichen**: Roller erhalten Hakenkreuzfähnchen (5), ein Luftballon das Hakenkreuz (40), Kinderbriefe werden unterschrieben mit „Heil Hitler!“ (33; 70).



Deutlich wird das Einvernehmen zur „**deutschen Volksgemeinschaft**“ mit der ersten Seite nach dem Vorkurs, siehe Abb. links:

Die SA* marschiert mit großen Hakenkreuzflaggen, ebenso haben Anwohner die Fenster geschmückt. Erwachsene und Kinder stehen am Rand und recken die Arme zum Hitlergruß. Der Ruf „heil“ ist hier das zentrale Wort, um den Buchstaben h in deutscher Schrift zu lernen und den Hauchlaut /h/ mit dem Rufwort „heil“ ausdrückstark zu sprechen.

Der Text dazu lautet:

*heil heil
ei emil uli heil
o lene hole heini o
heil h heil*

*(Die SA, Kürzel für Sturmabteilung, war eine paramilitärische Kampforganisation, die im Straßenkampf agierte und während der NS-Zeit eine Art Hilfspolizei war.)

Das **Winterhilfswerk** ist ein Thema in allen Fibeln der NS-Jahre. Dazu sollten Kleidung und Nahrungsmittel Bedürftigen zur Verfügung gestellt werden. Zusammen mit anderen Sammelaktionen sollte diese jährliche Aktion ein Gefühl für die Volksgemeinschaft stärken und zugleich den Sozialhaushalt entlasten.

In der Fibel wird dies mit Hitlergläubigkeit gekoppelt: Der Vater erinnert die Kinder an das NS-Motto „Niemand soll im Winter hungern und frieren. Hitler hat das auch gesagt.“ Heini leert darauf seinen Spartopf und Lene gibt ihre Puppe her, „dann freut sich ein armes Kind unterm Tannenbaum.“ Zum Abschluss jubelt Lene: „Es ist so schön in Deutschland, wenn einer dem andern hilft. Wir sind ja ein Volk!“ (51).

„**Lesestücke zur Hitlerjugend**“ war eine der Forderungen des Braunschweiger Volksbildungsministeriums an neue Inhalte der Zimmermann-Fibel (Kleinschmidt 2002, 172). Damit war sicher nicht Organisationskunde gemeint. Vielmehr sollten die politischen Jugendorganisationen auch für die Erstklässler zum Sehnsuchtsziel ihrer nächsten Jahre werden.

Diese Intention wird schon auf Seite 3 mit einem Antreten von zwei Jungen und einem Mädchen bedient, während ein Hitlerjunge die Ausrichtung zeigt („so suse so / so emil heini so“). Der auch in der Reihe sitzende und knurrende Hund dient wohl dazu, die statische Situation für die Lesekinder emotional zu besetzen.

Jungvolk und **Hitlerjugend** werden auf den beiden gegenüberliegenden Seiten 28 und 29 in Aktion vorgestellt. Die beiden Seiten belegen deutlich die Absicht: die Konzeption der kindorientierten Fibel mit Inhalten der neuen Lebenswelt und den politischen Implikationen zu realisieren.



i jung volk! **ng**

da ist der feind! auf sie! los! für gen, jo chen, hu go, ju li us, los, auf sie! — da ist hans! ha ha! her mit eu rem wim pel — laß los! — o je! — hur-ra, sieg! hoch den wim pel mit der sieg ru ne, nun ist er un ser! — hör, die fan fa re! sieg! hur ra! —

ja, jung volk ist lu stig! sie kämp fen, sie mar schie ren, sie bau en sich zel te, sie sin gen, sie spie len, und am heim a bend wird auch ge sun gen, ge le sen und tüch tig ge ar bei tet.

jeder Junge ins Jungvolk!

28



nk hit ler ju gend! **ck**

die kin der stan den an der hec ke vor le nes gar ten. da auf ein mal, hör: zick zack — zick zack — hei hei hei! hit ler ju gend! hit ler ju gend! heil, heil, heil!

hur ra, hit ler ju gend! o laß uns hin lau fen! sie mar schie ren schon los: ruck zuck, ruck zuck, rech ten lin ken, speck und schinken, ruck zuck ruck zuck... hur ra!

hör, was sie sin gen: wir sind die hit ler ju gend!

wir sind die hitlerjugend!

29

Auf S. 28 wird das **Jungvolk** vorgestellt (10- bis 14-jährige als Vorstufe zur Hitlerjugend).

Inhaltlich geht es um Krieg spielen („da ist der feind! auf sie! los!“) und am Ende der Attacke „sieg! hurra!“) und es geht um die Freude am Kriegsspiel („ja, jungvolk ist lustig“). Implizite Botschaft ist die Einstimmung auf ein positives Kriegs- und Soldatenbild. Der Appell an die Lesekinder steht in deutscher Sütterlin am Seitenfuß: „jeder Junge ins jungvolk!“

Auf S. 29 hören und sehen die Kinder die vorbeimarschierende **Hitlerjugend** mit dem im Marschtakt skandierten Spruch: „ruck zuck, ruck, zuck, rechten linken, speck und schinken, ruck zuck ruck zuck... hurra!“ Die zuschauenden Kinder zeigen in strammer Haltung den Hitlergruß, offensichtlich begeistert über den Zug und die Zackigkeit der Hitlerjungen. Der Satz im Kasten am Seitenfuß lautet: „wir sind die hitlerjugend!“

Deutlich wird an den beiden Seiten auch, wie sich episodische Darstellung und sprachlicher Duktus in die kindbezogenen Fibeln einfügen. Die Illustrationen strahlen Begeisterung aus und lassen den Wunsch erkennen, selber auch dabei zu sein.

Eine weitere politische Lebensperspektive eröffnet sich für Heini bei den **Turnern**. Er darf einmal zuschauen:

Mutter erlaubte es gern. Heini soll ja später auch Turner werden. Sein Vater ist auch Turner gewesen, und davon ist er so stark und ein tüchtiger SA-Mann geworden. Er hat auch schon das SA-Sportabzeichen. Und Heini will ja auch SA-Mann werden. Sonst kann er ja vielleicht kein Schutzmann oder Hauptmann und General werden.

(43)

Im weiteren Leseteil wird die politische Indoktrination offenkundiger mit der **quasi-religiösen Verklärung des Führers** und der unbedingten Gefolgsamkeit.

Auf S. 64 findet sich ein **Gelöbnis an den Führer**:

Ich kenne dich wohl und habe dich lieb wie Vater und Mutter.
Ich will dir immer gehorsam sein wie Vater und Mutter.
Und bin ich erst groß, dann helfe ich dir wie Vater und Mutter,
und freuen sollst du dich an mir wie Vater und Mutter.

Es folgt eine **Hitler-Rede an die Jugend**: „Hör, der Führer spricht!“ (64f.)

Hier werden die Kinder von Hitler direkt angesprochen. Er verlangt, was die Kinder lernen müssen, damit sie das deutsche Volk der Zukunft sein können: treu, gehorsam, friedliebend, tapfer und mutig.

Wir wollen, dass dieses Volk einst nicht weich und schlaff, sondern hart sei, und ihr müsst schon in den jüngsten Jahren lernen, hart zu sein...

Wir wollen, dass dieses Volk einst auch wieder ein stolzes Volk werde, und ihr sollt wahren Stolz lernen. Wir Alten werden vergehen, aber in euch wird Deutschland weiterleben. Und unsere Fahne werdet ihr fest in euren Fäusten halten! Heil Deutschland! Heil!

Was diese Härte betrifft, zeigt sich auch in beiden anschließenden Verstexten: „Deutschland, du wirst leuchtend stehn, / mögen wir auch untergehn!“ Damit die Kinder schon üben können, folgt ein Gedicht zum Soldatenspiel, in dem allerdings alles gut geht: „Mit trotzigem Mut / zieh morgens ich aus, / kehr freundlich und gut / um Mittag nach Haus.“ (65)

Auf zwei Seiten erzählt „der Vater ... vom großen Krieg und vom Führer“ – eine **Hitlerlegende** vom Führer als Messias:

Ihn traf, so die Legende, im 1. Weltkrieg keine Kugel (der Unverwundbare), er erblindete für eine Zeit, während das deutsche Volk an Not und Hunger litt und „bald nicht mehr wusste, wozu und wovon es noch leben sollte, und es wurde immer schlimmer, ein Jahr um das andere.“ Dann wurde Hitler wieder sehend. Er sah das Elend und sagte: „Ich will euch retten.“ So wie er wieder zum Sehen erwacht war, so ruft er dem deutschen Volk zu: „Deutschland erwache!“ Und so geschah es dann ... „Seht ihr, so ist aus einem einfachen Jungen der mächtigste Mann in Deutschland geworden“ (82f.).

Der messianischen Überhöhung folgt die weitere mit der **Vergöttlichung**:

Der Vater im Braunhemd der SA fragt in einer Art Hausgottesdienst die Kinder, warum sie wohl deutsche Kinder heißen. Und dann sagt er ihnen, dass überall, wo rechte deutsche Menschen beisammen sind, wo alte deutsche Märchen erzählt werden, wo deutsche Kinder gehorsam sind, wo die Hitlerjugend sich tüchtig macht, wo braune Mädchen den Führer lieben, wo deutsche Soldaten exerzieren, wo deutsche Arbeit fleißig getan wird, wo Deutsche sich begegnen und die Arme zum Hitlergruß heben, dass überall da Deutschland ist.

Denn über allem ist Adolf Hitler, unser Führer. In ihm ist Deutschland heute und morgen und für alle Zeit.

(S. 88)

Daraus folgt **die unbedingte Gefolgschaft**:

Nach so viel Feierlichkeit und ernsten Vaterworten wollen die Kinder auch für Adolf Hitler da sein: Heini will ein Braunhemd haben und für den Führer kämpfen, Lene will ein deutsches Mädchen sein und für Deutschland beten und arbeiten. Der Vater beendet die weihevollen Predigt und die lebenspraktische Folgerung, indem er die Kinder segnet: „Da legt der Vater den Kindern still die Hand aufs Haupt. Heil Hitler! sagt er, und Siegheil Deutschland, unser Vaterland.“ (S. 89)

Die Fibel endet mit dem Osterfeuer und einem Zitat aus dem Propaganda-Lied der Hitlerjugend („Unsre Fahne flattert uns voran“): „Wir marschieren mit Hitler durch Nacht und durch Not.“ (89)

Vermutlich solche Texte meinte der Reichssachbearbeiter für Schrift, Schreiben, Erstunterricht im Nationalsozialistischen Lehrerbund, Friedrich Sammer, als er vor „Verfrühungen bei der Behandlung der ‚nationalpolitischen Stoffe‘ warnte (zitiert bei Heinze 2021,118). Aber die ideologischen Implikationen werden, wenn dies die Lehrkraft wollte, wohl vermittelbar gewesen sein: Der Führer ist unser Gott und wir folgen ihm. Unbedingt und immer.

1941: Der Schriftwechsel und Brückls *Mein Buch*...

Die **Hansa-Fibel** und ihre überregionale Ausgabe **Elmelemu** waren eigentlich eine Druckschriftfibel mit lateinischen Buchstaben (Gemischt-Antiqua). Sie begannen mit den Großbuchstaben. Mit Stäben oder Knete konnten sie nachgelegt, aber insbesondere auch „gemalt“, also geschrieben werden. Der Autor Otto Zimmermann hatte sich dafür deutlich ausgesprochen: Es entsprach dem Prinzip der Selbsttätigkeit und schulte die Fingermuskulatur, was dem späteren Erlernen der Schreibschrift zugute komme (Zimmermann 1927, 20ff.).

Es gab dann im Weiteren aus kommerziellen Gründen auch regionale „Sütterlin-Ausgaben“, also die deutsche Kurrentschrift in der Gestaltung von Ludwig Sütterlin mit den Kleinbuchstaben am Anfang und dem Nachteil, dass über weite Strecken die Substantive klein geschrieben werden mussten.

1933 wurde die deutsche Schrift zuerst in Bayern, 1934 im ganzen Reich als Anfangsschrift verbindlich: die Fraktur als Druck- und die deutsche Kurrent als Schreibschrift. „Die deutsche Volksschrift“ jubelte in einer Überschrift die Firma Heintze und Blankertz, die Schreibfedern vertrieb: „Der völkischen Erhebung, die durch die nationalsozialistische Bewegung in unserem Vaterlande nun Tatsache geworden ist, ist diese Lösung zu danken.“ (Mitteilung 14, 1933)

Das hatte auch für die Zimmermann-Fibel die Konsequenz, bei **Hand in Hand fürs Vaterland** die Vorzüge der Antiqua für den Anfangsunterricht aufzugeben und in der deutschen Sütterlin-Schriftform mit Kleinbuchstaben zu beginnen.

Diese Festlegung auf Fraktur und deutsche Kurrent änderte sich **1941**. Per Hitler-Erlass wurde die Schriftenfrage neu geregelt: „Am heutige Tage hat der Führer ... entschieden, dass die Antiqua-Schrift künftig als Normalschrift zu bezeichnen sei.“ (Rundschreiben vom 3. Jan. 1941).

Der Grund war ein imperialistischer: In den eroberten Gebieten musste die Schrift der deutschen Besatzer allgemein verständlich sein. Da mit dem „Tausendjährigen Reich“ langfristig gedacht wurde, galt dies auch für das Erlernen der Schrift in Klasse 1.

An die Stelle der deutschen Kurrent trat deshalb in den Schulen die lateinische, genannt **Deutsche Normalschrift**, statt Fraktur die **Antiqua**.

Das hatte Konsequenzen für die traditionelle Brückl-Fibel aus Bayern: **Mein Buch zum Anschauen. Zeichnen. Lesen und Schreiben**. Sie konnte wieder erscheinen.

Die Methodik der Ganzwort-Fibel basierte auch auf einer Variante der Gemischt-Antiqua, der lateinischen Druckschrift, die mit vier Schriftelementen von den Kindern geschrieben werden konnte (siehe oben S. 14.). Mit der ab 1933 verbindlichen deutschen Schrift war das nicht zu realisieren. Damit war eine Wiederauflage unmöglich. Das änderte sich mit dem **Schriftenerlass vom Januar 1941**, der die Wende von der deutschen zur lateinischen Schrift brachte. Nun konnte auch eine nazifizierte Ausgabe der Ganzwort-Fibel herauskommen.

Die Fibel eröffnet mit einem **ganzseitigen Hitlerbild** (3) und einem **ganzseitigen Schulappell** mit Fahnenhissen (4) und offeriert sich damit als NS- Fibel. Mit diesen beiden Eröffnungsseiten finden sich auf den 115 Seiten 14 Seiten mit NS-Themen (12%).

Dabei sind die Alltagssprachliche Wendung: Heil-Hitler, mit der sich Kind und Verkäufer grüßen (53), und im Text zum 1. Mai die wehenden Haken-Kreuz-Fahnen, die im Text erwähnt werden (112), Wünsche zu Weihnachten aus dem Kriegsarsenal, also Soldaten, Kanonen, Gewehr, Fahne (45f.). Als Folge der gewünschten „Ent-Christianisierung“ wurde auf die bisherigen Weihnachtswörter Christkind, Christbaum, Weihnachten verzichtet. An ihre Stelle treten die Wörter Bäumchen (44), Lichter-Baum (46), Licht-Fest (48).

Ausführlicher ist der NS-Bezug auf folgenden Seiten:

- 28 **9. November an der Feldherrnhalle** in München die NS-Gedenkfeier zum Tag des gescheiterten Hitlerputsches 1923, bei dem auch 13 Putschisten ums Leben kamen;
- 29 eine **Radioübertragung** der Feier mit Sieg-Heil!-Rufen und dem Deutschlandlied, bei der die Mutter mit ihren Kindern zuhört;
- 32 sammeln für das **Winterhilfswerk** (siehe folgende Seite).



Mädchen und Jungen sammeln mit Büchse für das **Winterhilfswerk**. Die Kinder sind durch ihre Uniformen ausgewiesen als Jungvolk- und Jungmädelsbund-Mitglieder, beides Jugendorganisationen der Hitlerjugend. Seit 1939 gilt die Zwangsmitgliedschaft in den beiden Organisationen. Als Dank für eine Spende gibt es ein Abzeichen, siehe die beiden kleinen Bilder mit Sammelbüchse und Abzeichen.

Die jährliche Aktion diente mehreren Zwecken: Sie aktivierte die jugendpolitischen Gruppen, stärkte das Gefühl, für die Volksgemeinschaft einzutreten und entlastete die Sozialkassen. Allerdings ergab die Büchsensammel-Aktion nur den kleinsten Teil der Einnahmen, hinzu kamen Spenden von Firmen und Einzelpersonen.

Im Text eingearbeitet ist der Ursprungszweck der Sammelaktion: Gespendet werden sollte für Arme und Notleidende der Volksgemeinschaft. „Keiner soll im Winter hungern und frieren“, so das Motto.

Die weiteren NS-thematischen Texte befinden sich im hinteren Teil der Fibel:

- 100 Im Frühling spenden die Kinder für die **Soldatengräber**, die „weit fort im fremden Land“ liegen.
- 110 Zu **Führers Geburtstag**, der auch in den Schulen gefeiert wurde, findet sich in 11-zeiliger Text:
- Die SA und SS und die Hitler-Jugend treten an. Das Jung-Volk singt: Führer, dir gehören wir! Alle Leute, die Männer und Frauen, die Buben und Mädchen denken an den Führer. Er hat die Feinde besiegt und Deutschland wieder groß und mächtig gemacht.

Der Text schließt mit dreimal Sieg-Heil!

- 111 Die Folgeseite enthält einen Text vom **Soldatenspiel**:
- „Und wir marschieren alle mit / im Schritt und Tritt / im Tritt und Schritt / wie richtige Soldaten“.
- Auf dem Schwarz-weiß-Bild sind die Jungen zum Appell angetreten, am Ende der Reihe steht ein kleines Mädchen mit einer Rot-Kreuz-Tasche.
- 115 Wieder mit 11 Zeilen folgt ein paramilitärischer Text zum **Jung-Volk**. Der Führer ruft „Flieger!“ und die Jungen suchen Deckung. Im Wald wird dann ein Gefecht geübt.

117 Zum letzten Schultag findet sich ein 9-Zeiler zum **Fahnen-Gruß**:



Mit Ausnahme eines Sarkophags für den toten Soldaten auf S. 100 sind die angeführten Texte nicht illustriert.

Meine Fibel (Gansberg) - die Ideologie unterlaufend

Zur Zeit der Machtübernahme begann die Bremer Reformfibel **Bei uns zu Haus** von Fritz Gansberg mit der lateinischen Schrift. Als die deutsche Schrift 1934 im ganzen Reich verbindlich wurde, erschien umgehend die bis dahin nicht sehr erfolgreich konkurrierende Bremer **Roland-Fibel** in deutscher Kurrent und verbreitete sich rasch. Das war zunächst das Ende der Gansberg-Fibel. Es war ohnehin die Frage, wie Gansberg eine NS-genehme Fibel erstellen sollte. Er war „überzeugter Demokrat“, der die Zeit des Nationalsozialismus als „eine besondere Leidenszeit“ erlebte, so Renate Bienzeisler in ihrer Dissertation zu Gansbergs Reformpädagogik (1986, 17).

Schließlich „erhielt er das Angebot, seine Fibel für eine Wiederverwendung umzuarbeiten“, so berichtet Jürgen Burger im Nachwort einer Reprint-Ausgabe von 1995. Gansberg machte sich an die Arbeit. Nach dem Krieg schrieb er rückblickend: „Sie wurde von den Nazi-Schulräten gegen die bisher gebrauchte Rolandfibel, die von der Partei gestützt wurde, eingeführt, was ich den Schulräten hoch anrechne.“ (zitiert in: Burger 1995, ohne Seitenzahl). Die NS-bezogenen Themen befinden sich auf 12 von 107 Seiten (11,2%).

Gansberg bedient die erforderlichen Themen: Hitlerjungen, SA, Soldaten und Krieg, aber unideologisch, genauer: die **Ideologie unterlaufend**, bisweilen auch subversiv. So ein Satz in einer Satzreihe zum Thema Soldat, der 1940 selbstverständlich eine heldenhafte Aura haben sollte:

der baum fiel auf die erde
der hut fiel in die weser
der soldat fiel unter den tisch
otto fiel über den eimer
und anna
die kleine anna
fiel aus dem bett

Soldaten und Krieg

In einer ausgeführten Geschichte kommen die Soldaten „vom Felddienst zurück“. In diesem Text stehen aber nicht die marschierende Kolonne und begeisterte Sieg-Heil-Rufe im Blick, sondern der kleine Hansi. Die beiden Soldaten des letzten Wagens holen ihn zu sich auf den Bock. „So durfte Hansi bis zur Kaserne mitfahren. Das war der schönste Tag seines Lebens.“ (89).

Im Anschluss folgt ein Text mit der Überschrift „Ein feindliches Flugzeug“. Das entpuppt sich als Wespe. „Dann kam es zur Schlacht. Otto griff nach seinem Schreibheft und schlug auf den Feind los.“ Was sich hier anbahnen könnte, wäre das Nachspielen der Realität mit dem Erschlagen des Feindes. Aber die Geschichte verläuft anders: „Er traf aber nur das Tintenfaß. Na, und was nun kommt, kannst du dir wohl denken! Auf dem Tisch stand auf einmal ein schwarzer See.“ Der Krieg als Desaster. (90)

In einer Folgegeschichte kämpfen Kinder mit blauem Band gegen Kinder mit rotem Band. Die Blauen suchen die Roten. Sie treffen den kleinen Rudi, der weiß, dass die Roten im Keller sind. Nach dem Sieg der Blauen sagt der Anführer der Roten: „Rudi, du Feigling, warum hast du uns verraten?“ Aber der „lüttje Dummkopf“ denkt: „‘n Feigling? Was ist das? Kann man das essen?“ (91). Die in der NS-Ideologie unehrenhafte „Feigheit vor dem Feind“ als witzige Pointe.

Eine andere Feind-Geschichte vom Spiel am Strand verläuft unerwartet und unheldenhaft, nämlich durch Flucht: „Sie saßen alle in der Burg, hinter hohen Mauern von Sand. Zwei Kanonen guckten darüber weg, und die Fahne flatterte im Wind.“ Und dann hatte sich der Feind „ganz leise bis an die Sandmauer herangeschlichen“. Die Jungs griffen die Kanonen und die Fahne und „patschten durchs Wasser aufs Land.“ Der Feind entpuppt sich als „das große Wasser, die Nordsee“. (92).

NS-Organisationen

Bei den **Hitlerjungen** wird zunächst soldatengerecht marschiert. Aber auch hier steht nicht der Kampf im Zentrum der Geschichte, wie z. B. in der Fibel *Hand in Hand fürs Vaterland*. Dort begann die Geschichte mit: „da ist der feind! auf sie! los!... hoch den wimpel mit der siegrune...“. Hier dagegen humpelt Otto, weil in den neuen Stiefeln seine Füße schmerzen. Zwei Kameraden „helfen ihm schon mit weißer Salbe und weicher Binde“ (57). Auch ansonsten gibt es „nur“ Sacklaufen und Tauziehen, ohne martialische Rufe. Lakonisch wird das Ende des Wettkampfs berichtet: „Bums, da liegen die einen auf der Nase, und die andern haben gesiegt“ (58).

Beim **Vorbeimarsch der SA** steht nicht die SA und ihr zackiges Erscheinungsbild mit Fahnen und Heil-Rufen im Zentrum, wie auf S.1 von *Hand in Hand fürs Vaterland* (s.o), sondern Hansi. Er kann wegen der vielen Leute nichts sehen und klettert zu den anderen Kindern auf den großen Kasten, in dem für den Winter Streusand aufbewahrt wird.

Oh, wie schön kann er's nun sehen! Aber der Kasten hat einen schrägen Deckel. Die Kinder können sich nicht halten. Hallo plumps! Da purzeln sie alle herunter. Aber noch lange hören sie die feine Musik: Tsching, tsching, tsching! Bum, bum, bum!
(83)

Ebenso misslingt die Hilfe bei einer **Sammelaktion der Hitlerjugend**: Sie sammeln Altpapier. Hansi wird von der Mutter geschickt, „zwei Arme voll“ der HJ zu bringen.

Aber dann hörte die Mutter ein sonderbares Poltern oben auf der Treppe. Ach, du meine Güte, die Treppe lag von oben bis unten voll von losen Zeitungen. Sie waren dem Jungen unter den Armen weggerutscht. Nun suchten sie alle hastig zusammen, und Mutter umschnürte sie auch mit einem festen Bindfaden. Aber als Hansi mit den beiden Packen auf die Straße kam, ach ja, da war die HJ. schon weg.

(88)

Wie konsequent Gansberg die Perspektive der Kinder einnimmt und dabei auch der Gefahr versteckter ideologischer Botschaften entgeht, wird auch deutlich bei der Episode „Nach Nürnberg“ (93): Ottos Vater ist SA-Mann und soll in voller Montur mit einem SA-Sonderzug nach Nürnberg, wohl zum **Reichsparteitag**, fahren.

Otto begleitete den Vater zum Bahnhof. Er freute sich, als er die fröhlichen SA-Männer und den langen bekränzten Zug sah. „Vater, wir holen dich alle zusammen ab!“ rief er ihm nach.“ Dann endet die Episode mit einem Seufzer als Pointe: „Ach, wär‘ es nur erst soweit.“

Die episodische Gestaltung unterläuft in den Geschichten, was im Sinne der NS-Politik ideologisch zu vermitteln wäre. Keine Rede von Volksgemeinschaft, keine Heil-Rufe, kein einziges Mal wird Hitler erwähnt, kein Fahnenmeer abgebildet, keine weihevollen Rede.

Im Begleitheft zu dieser Fibelausgabe: **Kinderleicht** (Gansberg 1940) findet sich kein einziger Bezug zur NS-Zeit.

Es ist erstaunlich, dass diese Bremer Reformfibel in den Kriegsjahren in dieser Weise erscheinen konnte. Möglicherweise haben die unterstützenden Schulräte auch erkannt, dass ideologisierende Texte am Verständnis der Kinder vorbeigehen. Möglicherweise war die kindbezogene Pädagogik des sicher charismatischen Fritz Gansberg in Bremen auch schon auf dem Weg zur pädagogischen Legende.

Resümee: Zum Ausmaß der Politisierung

Die drei Reformfibeln repräsentieren drei verschiedene Realisierungen der Politisierung im Sinne der NS-Ideologie:

Hand in Hand fürs Vaterland von 1935 enthält explizit ideologische Botschaften, am Ende auch jenseits der Fassungskraft von Erstklasskindern. Diese abstrakteren Texte wurden im Laufe der Jahre zunehmend kritisch gesehen und zugunsten narrativer Gestaltungen vermieden. Von der ebenfalls 1935 erschienen Regionalausgabe für Schleswig-Holstein, der **Mühlenfibel**, wurden die Texte erst gar nicht übernommen.

Mein Buch ... von 1941 gestaltet die NS-Themen und ihre Ideologie in narrativen Episoden und erzählt anschaulich mit der Kindperspektive. Die Fibel kam auch auf die Liste der drei „Kriegslernbücher“, die vom Reichserziehungsministerium aus den derzeit 32 benutzten Fibeln für die restliche Kriegszeit ausgewählt wurden.

Meine Fibel enthält die angesagten Themen, unterläuft aber ihre ideologische Dimension. Sie ist damit ein Solitär und war wohl nur unter den besonderen Bezügen in Bremen möglich.

Der **Anteil an NS-bezogenen Themen** beträgt in den drei Fibel zwischen 11,2 % (*Meine Fibel*) und 17,5% (*Hand in Hand...*). Das entspricht dem in den Fibel der Zeit üblichen Quantum. Carsten Heinze fand bei acht Fibel einen Durchschnittsanteil von etwa 15%, etwas geringer der Anteil, bei dem die NS-Ideologie dominant ist. Allerdings werden im Vergleich auch Unterschiede deutlich: Das Spektrum reicht von einer Fibel unter 10% (*Von Drinnen und Draußen* 1935) bis zu einer Fibel über 25% (*Ich will dir was erzählen* 1935, der hessischen Regionalausgabe von *Hand in Hand ...*) (Heinze 2010, 136).

Dass diese Anteile angesichts der durchgreifenden NS-Sozialisation relativ gering sind, ist dem Einvernehmen mit dem Prinzip der reformpädagogischen Kindorientierung zu erklären: Themenwahl und Sprache sind mit der Perspektive der Erstklass-Kinder zu gestalten, also episodisch, narrativ, nah an der Kindersprache.

Die Unterschiedlichkeit in der Realisierung von NS-spezifischen Themen und ihrem ideologischen Gehalt erklärt sich durch das Fehlen spezieller einheitlicher Fibel-Richtlinien und durch kontroverse Einflussnahmen von Institutionen über alle Instanzen und von Personen, die ihren Einfluss in der Schulbuchpolitik sichern wollten (ausführlich Heinze 2021).

Inhaltlich fehlen in den Fibel Themen, die auch in den Lebensalltag der Kinder eingriffen: Auswirkungen von Rassismus, Verhaftung von Juden und anderen Minderheiten, Väter im Krieg und Todesnachrichten, Bombenalarm und Verdunkelungen, Kinder-Landverschickung und anderes mehr. Auch in den NS-Fibel gilt wohl, was schon bei dem Lebensweltbezug der Reformfibel vor 1933 notiert war: Problematische Lebensumstände werden ausgeklammert, die Fibel-Lebenswelt meint es gut mit den Kindern, sie verbringen in aller Regel fröhlich und unternehmenslustig ihre Kindheit.

Was seit 1933 aber anders ist:

Die Kinder sind eingebunden in den Alltag der Konstruktion Deutsche Volksgemeinschaft. Ihr und über allem dem Führer sollen sie mit Zugehörigkeitsstolz verpflichtet sein. Als anschaulich greifbare Perspektive wird den Kindern die Mitgliedschaft bei Jungvolk und Jungmädelsbund vor Augen geführt, den politischen Institutionen zur ideologischen Sozialisation. Schon die Hakenkreuzfahne am Roller ist im Kontext nicht harmlose NS-Folklore, sondern ein Zeichen für Zugehörigkeit. Für die Sechs- bis Siebenjährigen mit ihren Grundbedürfnissen nach Orientierung, Anerkennung und Zugehörigkeit ist dies wohl die entscheidende politische Botschaft der Fibel.

Ab 1945: Die Nachkriegszeit

Vorbemerkungen

Auf dieser Website finden sich zur Fibel-Entwicklung in den westlichen Zonen 1945 – 1949 sowie in der SBZ / DDR 1945 – 1980 ausführliche **Fibel-Geschichten** und **Fibel-Porträts**, siehe dort.

Eine detaillierte Dokumentation und Darstellung der Schulbuchentwicklung während der Besatzungsjahre 1945 – 1949 hat Gisela Teistler vorgelegt (2010), aus der die Genehmigungsdaten in den verschiedenen Besatzungszonen entnommen werden konnten.

Zur Laufzeit der Fibern habe ich mich bei den opacs informiert: worldcat.org sowie Verzeichnis des Georg-Eckert-Instituts.

1945/46: Behelfe und Notfibeln

Nach Ende des Krieges war das Deutschland westlich von Oder und Neisse in **vier Besatzungszonen** eingeteilt: in die sowjetische, britische, US-amerikanische und französische Zone. Einigkeit bestand bei den Siegermächten darin, dass im Oktober 1945 die Schulen wieder öffnen sollten und dazu auch geeignetes Lernmaterial nötig sei. Einigkeit herrschte in der Auflage, dass Lehrwerke der NS-Zeit eingezogen und nicht weiter verwendet werden durften. An den Schulen wurde zum Teil improvisiert, z. B. wurden in vorhandenen Fibelexemplaren NS-Stellen und -seiten überklebt. Der Westermann-Verlag, der wegen geringer Kriegsschäden noch große Bestände hatte, tilgte fragliche Passagen durch Schwärzungen, Überklebungen, Entfernen von Seiten (Teistler 2017, 36f.)

Die weiteren Entwicklungen verliefen unterschiedlich:

In den **drei Westzonen** wurden Länder mit demokratischen Strukturen gebildet, 1949 wurde die Bundesrepublik Deutschland (BRD) gegründet.

In der **sowjetischen Zone** etablierte sich ein sozialistisches System, 1949 wurde die Deutsche Demokratische Republik (DDR) gegründet.

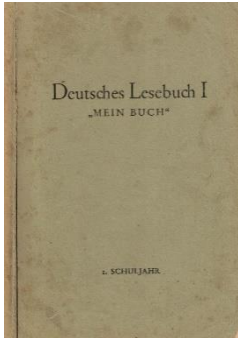
Unterschiedlich war auch die Entwicklung der Fibelgeschichte in West und Ost. In den Westzonen wurden zunächst einige wenige Notfibeln aus der Zeit vor 1933 als Behelfe eingeführt, die bis zur Produktion neuer Fibern genutzt werden sollten.



In der sowjetischen Zone wurde die Reformfibel des Leipziger Lehrerverein **Guck in die Welt** zur Einheitsfibel. Für Thüringen wurde zunächst die Thüringer Regionalausgabe gewählt, doch auch hier galt dann wie für die ganze sowjetische Zone die Einheitsfibel.

Adaptiert wurde die Stadtausgabe von **1932**. Sie erschien mit geringen Änderungen bis 1949 und wurde 1950 von einer für die DDR neu entwickelten Einheitsfibel abgelöst: **Lesen und Lernen**.

Auch in den westlichen Zonen kamen die oben dargestellten Reformfibel wieder zum Zuge. Drei davon gehörten zu den Notfibel:



US-amerikanische Zone

Für **Bayern** war dies die Reformfibel von Hans Brückl **Mein Buch zum Anschauen, Zeichnen, Schreiben, Lesen und Zählen** in der Fassung von **1931**, zunächst noch ausgewiesen als *Deutsches Lesebuch I*. Bei dieser Wahl spielte trotz der NS-Fassung von 1941 wohl das bayerische Votum für dieses den Lehrkräften vertraute Werk mit der Ganzwort-Konzeption eine Rolle. Die Fibel erschien mit Überarbeitung noch mindestens bis 1967 als 15. Auflage.



Für **Bremen**, wo die Amerikaner ihren militärischen Seehafen hatten, wurde von der US-amerikanischen Militärregierung die Reformfibel von Fritz Gansberg zur Notfibel, nun unter dem Titel **Bremer Fibel**. Gansberg überarbeitete dazu seine Fassung von **1940**, die ja durch ihre die NS-Ideologie unterlaufende Gestaltung ein Sonderfall in der NS-Zeit war.

Sie wurde nach Gansbergs Tod 1950 in bearbeiteten Fassungen bis mindestens 1970 herausgebracht.



Britische Zone

Für **Norddeutschland** wurde eine der Regionalausgaben der Reformfibel von Otto Zimmermann gewählt mit dem Titel **Kinderwelt**, ursprünglich eine Ausgabe für das Braunschweiger Land von **1930**. Der letzte belegte Nachdruck stammt von 1949.

Als weitere **Notfibeln** wurden von den Militärregierungen bestimmt:

Für **Groß-Hessen** (US-amerikanische Zone) die synthetische Fibel von **1930**: **Meine kleine bunte Welt**. Sie erschien danach noch mit dem Titel *Meine Welt* bis 1968.

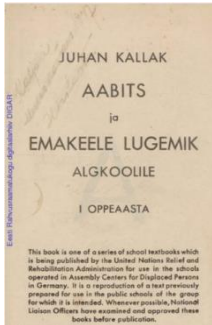
In der **französischen Zone** wurde eine nicht-deutsche Fibel gewählt, eine Baseler Fibel. Sie wurde für die Region des heutigen Rheinland-Pfalz mit südwestlichen Gebieten vom heutigen Baden-Württemberg bearbeitet und bekam den Titel **Kinderfibel**. Sie erschien nur bis ca. 1950.

Für das Saarland wurde eine saarländische Heimatfibel, die von 1925 bis 1934 erschienen war, wieder aufgelegt: **Ringel Reihen Rosen**. Sie wurde durch eine Neubearbeitung 1948 abgelöst.



Von den oben dargestellten Reformfibeln fehlt noch die Ganzsatz-Fibel von Artur Kern: **Wer liest mit?** Sie erschien zunächst in einer provisorischen Ausgabe mit mehreren Lesebögen 1946 in Heidelberg (französische Zone), dann 1949 als gebundene Neufassung im Querformat im Stammverlag von Kern bei Herder in Freiburg i. Br.

Nicht-deutsche Fibeln für DPs



Neben den deutsch-sprachigen Fibeln entstanden auch Fibelwerke für die Kinder bei den **Displaced Persons**. Diese DPs waren nicht-deutsche Zivilpersonen: ehemalige Zwangsarbeiter, KZ-Häftlinge, Flüchtlinge vor der sowjetischen Armee, Kriegsgefangene. In den westlichen Besatzungszonen waren dies etwa 6,5 Millionen, dabei auch eine große Zahl Kinder (wikipedia, Stichwort Displaced Person. Abruf: 4.12.21).

Für sie richteten die Militärregierungen nationalitätsbezogene Lager zur Selbstverwaltung ein. Für die Kinder wurden in vielen Lagern Schulen eingerichtet und Lehrmittel produziert, dabei auch Fibeln für Schulanfänger.

Abgebildet ist die Titelseite einer 1946 in München erschienenen estnischen Fibel.

Neue Fibeln im Westen

In der sowjetischen Zone, ab 1949 **Deutsche Demokratische Republik**, kurz DDR, wurde eine Einheitsfibel mit einer politisch bestimmten Ausrichtung in Methodik und Inhalten verbindlich.

In den drei westlichen Zonen, ab 1949 **Bundesrepublik Deutschland**, kurz BRD, entstand dagegen eine wachsende Zahl von kleineren und größeren Verlagen, von Traditionsverlagen und von Neugründungen, damit auch eine wachsende Vielfalt unterschiedlicher Fibeln – methodisch wie inhaltlich und gestalterisch. Über die Zulassung entschieden zunächst die Militärregierungen und mit Gründung der BRD die jeweiligen Kultusministerien in den zehn Bundesländern und in West-Berlin.

In den Jahren 1945 bis 1949 erschienen außerhalb der Notfibeln 27 Werke, fünf davon bearbeitete Fassungen früherer Ausgaben aus der Weimarer Republik, die anderen 22 Titel neu erarbeitete Werke. Sie galten jeweils für eine Region, bzw. eine Besatzungszone.

Die erste neu erarbeitete Fibel konnte bereits 1945 entstehen: die **Sonnenfibel** von Maria Koch (1892 – 1973) für die nordrheinisch-westfälische Region (britische Zone). Der katholische Schwann-Verlag hatte ab 1942 keine Papierzuteilungen mehr erhalten und deshalb den Betrieb einstellen müssen. Gegen Ende des Krieges bereitete er Schulbücher für die Nachkriegszeit vor, darunter auch die **Sonnenfibel**. Die Druckvorlagen für die Illustrationen von Else Wenz-Vietor (1882 – 1973) besaß der Verlag noch, aus diesem Reservoir konnte die Autorin schöpfen. (Teistler 2017, 410f.)

Mit Gründung der BRD 1949 änderte sich diese Situation: Die Bundesländer waren nun für die Genehmigungen selbst zuständig. Zudem hatte sich die Arbeitsfähigkeit der Verlage entwickelt und die Vertriebswege waren mit der Herstellung der Infrastruktur wieder offen.

Zwanzig Jahre nach Kriegsende, Mitte der 1960er Jahre, fragte Arnold Grömminger bei den Kultusministerien nach, welche Fibern für das Schuljahr 1964/65 genehmigt seien (Grömminger 1970, 6ff.). Insgesamt zählte er 46 Fibern, die zum fraglichen Schuljahr verfügbar waren (ebd. 18).

In der Genehmigungspraxis waren die Länder allerdings unterschiedlich großzügig und liberal. Länder mit über zehn genehmigten Fibern waren: Baden-Württemberg (11), Berlin (12), Hessen (13), Niedersachsen (21), Nordrhein-Westfalen (20), Rheinland-Pfalz (20), Schleswig-Holstein (15). Länder mit unter zehn genehmigten Fibern waren: Bayern (6), Bremen (3), Hamburg (2), das Saarland (1).

Mit einer Ausnahme waren sowohl synthetische als auch ganzheitliche Lehrgänge bei den genehmigten Fibern vertreten. Auch in Hamburg mit nur zwei genehmigten Fibern des Hamburger Ellermann-Verlags war die *Bunte Welt* die synthetische und *Tür und Tor* die ganzheitliche Fibel. Ausnahme war das Saarland, das im fraglichen Schuljahr nur eine Fibel genehmigt hatte: *Kommt, wir lesen*, eine Adaption der Kernschen Fibel *Wer liest mit?* 1970 hatte sich das geändert: Mit *Die goldene Brücke* wurde auch im Saarland eine synthetische Fibel ergänzt (Geiss 1972, 94).

Der Methodenstreit: synthetisch kontra ganzheitlich

(siehe ausführlich z. B. bei Gümbel 1980, 171ff., 209ff.)

In den 1950er und 1960er Jahren war die Debatte zur Methodik des Lesenlernens nicht nur in Fachkreisen ein Thema. Es war über Jahre hinweg auch in Aufregungsthema in der bundesrepublikanischen Öffentlichkeit, bei Eltern und Verwandten. Zwei oft dogmatisch vertretene Positionen standen sich gegenüber: die der Synthetiker und die der Ganzheitler. In der Wochenzeitschrift SPIEGEL erschien am 18.04.1966 ein ausführlicher, in der Sache korrekter Artikel zu dieser Debatte.

Neben Sachargumenten, so der SPIEGEL 1966, werde auch ideologisch argumentiert:

„Diese ungeistige Anschauung vom Lernen“, wettete etwa der Lautier-Anhänger Dr. Ulrich Kühn gegen die Ganzwortler, „zerstört die Lern- und Arbeitshaltung, den Charakter...“

Ganzheitspädagoge Professor Jakob Muth von der Pädagogischen Hochschule Kettwig dagegen erklärte die Methodenkontroverse zum „Politikum“ und beschwor die rote Gefahr: Die synthetische Methode nivelliere den geistigen Fortschritt der Kinder, mache ihn „planbar“ und entspreche mithin der herrschenden Auffassung in den totalitären Systemen des Ostens. (DER SPIEGEL H. 17, 1966)

Synthetische Verfahren

gehen vom einzelnen Buchstaben/Laut aus und addieren sie zu Silben und zu Wörtern. Um am Anfang die einzelnen Buchstaben/Laute bereits sinntragend zu machen, können sie als Empfindungslaute („U“ – wie kalt!) oder Naturlaute („I“ – der Hahn kräht) eingeführt (siehe im 1. Teil schon bei Ickelsamer und Comenius).



Meine liebe Fibel. Therese Hanisch / Max Meurer / Thea Werner. Bilder: Elisabeth Fulda Kamp, Bochum. o. J., ab 1950, S. 6 und 7. Die Fibel erschien in Bearbeitungen bis 1997. 1965 war sie in sechs Bundesländern genehmigt (Grömminger 1970, 12).

Den beiden abgebildeten Seiten sind zwei Seiten mit Einführung von i, u, m vorausgegangen: Mit dem Hahnenschrei wurde „i“ als Naturlaut eingeführt. Es folgten mit dem gemeinsamen Frühstück der Eltern mit drei Kindern und einer Milch trinkenden Katze die Buchstaben/Laute „u“ und „m“. Das „m“ kann sowohl das Wohlbehagen beim Essen und Trinken bedeuten (Empfindungslaut) als auch als Anlaut des Wortes **Milch** dienen.

Die oben abgebildeten Seiten 6 und 7 schließen daran an. Die Industriekulisse im Hintergrund spielt im Weiteren keine Rolle. Ansonsten: adrett gekleidete Kinder auf dem Schulweg (links) und zu Besuch bei der Oma (rechts) in einer Art Gartenlandschaft mit Blumen und Blüten.

Sprachlich mag der Text links ein sinnfreier Abzählvers sein, rechts die Liebe zur Oma ausdrücken. Sinnvoll ist der Text rechts nicht, denn wer sollte schon „eile“ sagen? Die Oma eher „Langsam, Kinder!“

Beim synthetischen Verfahren wie im Beispiel oben ergeben sich Probleme besonders am Anfang, kindgerechte sinntragende Wörter zu finden, die mit dem kärglichen Buchstabenbestand zu bilden sind.

Andere Probleme sind in den Beispielen noch nicht erkennbar. Sie betreffen das Erlesen von Wörtern: Die Laute müssen miteinander verschmolzen werden, jedoch ist die Lautung eines Buchstabens im Wort variant und hängt von den Umgebungsbuchstaben ab (z.B. ist die Lautung des e unterschiedlich in Ente, Esel, Stern).

Die Kritik bemängelte das „Leiern“ und „Stotterlesen“ (la – ch – en), das sich ergibt, wenn Buchstaben in einer Standardlautung zusammengefügt werden.

Ein Vorteil für die Lehrkraft ist, dass durch die sukzessive Progression in der synthetischen Fibel der Arbeitsfortschritt im Einzelnen vorgezeichnet war.

Ganzheitliche Verfahren

verbreiteten sich erst in den 1920er Jahren in den Schulen. Ausgangspunkt ist hierbei nicht der einzelne Buchstabe/Laut, sondern das Wort im Sinnzusammenhang, bzw. der Satz, siehe oben die Ausführungen zur **Ganzwort-Fibel *Mein Buch...*** von Hans Brückl und zur **Ganzsatz-Fibel *Wer liest mit?*** von Artur Kern. Der Lernprozess der Kinder verläuft vom anfänglichen sog. „naiven Lesen“ über die Entdeckung gleicher Buchstabengruppen und Buchstaben in der „optischen und akustischen Analyse“ zum Erlesen bekannter und neuer Wörter, der „Synthese“.



Neue Fibel. Teil 1 und 2. Paul Dohrmann. Bilder: Elly Ohms-Quennet. Hahnsche Buchhandlung, Hannover. 15. Auflage 1962, 4 und 5

Die „Dohrmann-Fibel“ erschien zuerst 1947 in drei Heften, danach überarbeitet und in einem Band als „Neue Dohrmann-Fibel“ bis etwa 1969.

1965 war sie in vier Bundesländern genehmigt (Grömminger 1970, 12).

Die Ganzwort-Fibel von Paul Dohrmann arbeitete **gesamtunterrichtlich**, die Ganzwörter entstehen im Zusammenhang der thematischen Arbeit. Das erste Thema war: Bei den Osterhasen und im Wald. Dabei wurden 7 Ganzwörter festgehalten, „naiv“ gelesen und möglichst eingepägt.

Die oben abgebildete Doppelseite 4 und 5 schließt mit dem zweiten Thema an: **Im Garten**. Die Ganzwörter dazu sind die größer gedruckten 7 Wörter, jeweils mit Bildzuordnung. Die Wörter in den senkrechten Wortreihen sind die neuen und die bis dahin eingeführten Ganzwörter, die wiedererkannt werden sollen. Am Ende der 1. Phase „Naives Lesen und erste Ausgliederung“ sind auf diese Weise 66 Ganzwörter eingeführt.

Kritik forderte das längere „naive Lesen“ heraus, also das Merken von „Ganzwörtern“, bevor in den Wörtern Entdeckungen gemacht werden. Die Gefahr war, dass Kinder beim Auswendiglesen blieben und die Merkfähigkeit von Kindern überfordert wurde. Die Kinder, so ein Vorwurf, würden raten, statt zu lesen. Vom Aspekt des Lesesinns her waren von Beginn an mit den Bild-Text-Kombinationen sinnhafte Lesetexte möglich.

Für die Lehrkraft erforderten ganzheitliche Verfahren allerdings erhebliche methodische Kompetenzen, um die Entdeckungs- und Erleseprozesse anzuregen und ihre Anwendung zu unterstützen.

Inhalte: Biedermeier und Moral



Aus: **Meine liebe Fibel**, 19 (1955)

Die Sommerferien beginnen und die Kinder Robert und Resi fahren in die Ferien. Schon das Bild zeigt die puppenhaft geratenen Kinder, die alleine und beschwingt mit Gepäck zum Bahnhof ziehen. Dort fährt ein Spielzeugzug gerade ein. Im Text erfahren die lesenden Kinder, dass die beiden „weit“ reisen werden, und schon „sausen“ sie im Zug vorüber an bunten Wiesen, Bächlein und Baum. Und mit ihnen sausen die lesenden Kinder in die „liebe Welt“ hinein. Was, außer dem „hellen warmen Sonnenschein“ die liebe Welt ausmacht, ist nicht zu erfahren und wohin die Reise geht, bleibt offen. Die Reimform des Textes versüßt noch weiter den ohnehin süßlichen Text.

Die Lebenswelt der Kinder der ersten Nachkriegsjahre war geprägt von Erlebnissen in Luftschutzbunkern, von Flucht und Provisorien, von kalten Wohnungen, fehlenden oder heimkehrenden, zunächst fremden Vätern, Spielen in Ruinen. In den Fibern, die nach 1945 neu erarbeitet wurden, taucht davon praktisch nichts auf. Die wenigen Ausnahmetexte lassen sich an einer Hand abzählen.

Die allermeisten Fibeln in der Bundesrepublik Deutschland präsentieren eine idyllische, ländlich-dörfliche oder kleinstädtische Lebenswelt, in der die Kinder vorzugsweise spielen und gehorsam sind. Offenbar sollte in der Nachkriegszeit gerade nicht die wirkliche Lebenswelt der Kinder zum Thema werden, sondern eine idyllisierte, biedermeierliche, sorgenfreie Glanzbilderwelt, siehe auch die Seitenbeispiele oben zu einer synthetischen und einer ganzheitlichen Fibel, beide in mehreren Bundesländern genehmigt und mit langer Laufdauer.

Die vorige Seite zeigt ein weiteres Beispiel aus **Meine liebe Fibel**, 1950er Jahre mit Kindertümelei („Bücher ruhen aus“, „liebe Welt“), puppenhafter Idylle in Bild und Text und inhaltlicher Unklarheit. Tatsächlich kommt auf den hinteren Seiten auch realer Straßenverkehr vor, aber wohl vor allem wegen der obligatorischen Verkehrserziehung und so heißt es dann als drastischer Merktex: „Spielst du auf der Fahrbahn Reifen, / wird der Tod bald nach dir greifen.“

Im Textteil finden sich zahlreiche traditionelle Liedtexte und Verse, die als „Volksgut“ deklariert sind, Kindergedichte und Märchen, ein Kasperspiel; dazu Erzähltexte. Geschichten aus dem Struwwelpeter werden präsentiert, die zeigen, wohin unbraves Verhalten führt: die Geschichte vom Suppenkasper (55), vom Zappelphilipp (62), vom Struwwelpeter: „Pfui, ruft da ein jeder, / garst'ger Struwwelpeter!“ (63)

Ab Mitte der 1960er Jahre kam es zu einer grundsätzlichen **Fibel- und Lesebuchkritik**.

Manfred Geiss hatte Ende der 1960er Jahre 28 der 41 Fibeln aus verschiedenen Bundesländern kritisch untersucht und dabei die vermittelten Konzepte von Kind, Familie, Umwelt und dem allgemeinen Weltbild unter die Lupe genommen (Geiss 1972, 13). Er fasste 1970 seine Analyse von Fibern dieser Jahre zu folgender Bewertung zusammen:

Idyll, Harmonie, Religiosität und das Modell des braven tugendhaften Kindes, so lassen sich wohl die inhaltlichen Aussagen der meisten Fibern zusammenfassen. Kaum jemals stellen die ersten Lesebücher der Schulanfänger das Kind als eigenständiges Wesen vor, sie beziehen es vielmehr meist auf den vorgegebenen Tugendkatalog, dem es sich zu fügen hat, binden es ein in das gottgeordnete harmonische Idyll, das unfähig macht, Umwelt adäquat und wach zu erfassen.

Das Kind wird auf eine allseits fröhliche Kindheit regrediert, Konflikte bleiben ausgespart, schon früh beginnt so die Erziehung in der Schule, der von unserer Gesellschaft geforderten Mündigkeit entgegenzuwirken.
(Geiss 1972, 80).

Diese Fundamentalkritik an den Fibelinhalten der Nachkriegszeit markiert eine Facette der Umbruchzeit in der BRD ab Ende der 1960er Jahre. Sie wird zu neuen Konzeptionen des Schriftsprachunterrichts und der Fibern führen. Dieser Faden wird im übernächsten Kapitel wieder aufgenommen. Zunächst sollen die Fibelentwicklungen in der sowjetischen Besatzungszone, ab 1945 Deutsche Demokratische Republik bis zum Ende der DDR 1990 betrachtet werden.

Die Einheitsfibeln in der SBZ / DDR

Zur Geschichte der DDR-Einheitsfibeln hat Verena Stürmer quellenbasiert geforscht und eine ausführliche Darstellung erstellt: Stürmer 2020.

Nach der Kapitulation Deutschlands am 8. Mai 1945 übernahmen die Siegermächte die Regierung in Deutschland. Die Sowjetunion besetzte und regierte das östliche Deutschland bis zur Oder und Neiße. Berlin hatte einen Sonderstatus. Es wurde in vier Sektoren geteilt, der östliche wurde ebenfalls von sowjetischem Militär besetzt.

Wie in den anderen Zonen, sollte auch in der sowjetischen Besatzungszone, kurz SBZ, der Unterricht Anfang Oktober 1945 wieder beginnen.

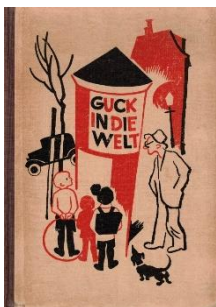
Die Situation war chaotisch:

Das Land war zerstört, Millionen Menschen waren unterwegs, um ein Zuhause zu finden. Schulen waren oft Ruinen, Lernmittel kaum vorhanden. Lehrkräfte fehlten kriegsbedingt. In der sowjetischen Zone wurden 71% der Lehrkräfte entlassen, da sie Mitglieder in Organisationen des Nationalsozialismus gewesen waren. Dafür wurden in Schnellkursen 40.000 „Neulehrer“ ausgebildet, 1949 machten sie 67,8% aller Lehrkräfte aus (Zahlen aus: wikipedia: Bildungssystem in der DDR, Abruf 10.11.2020; Stürmer 2014, 29).

Schulbücher aus der Zeit des Nationalsozialismus wurden konfisziert. Neue Schulbücher konnten nicht so schnell erarbeitet werden.

Fünf Fibelgenerationen

Führende Pädagogen in der SBZ knüpften zunächst an die Reformpädagogik von vor 1933 an (siehe Stürmer 2014, 30).



Die Wahl für das Erstlesewerk fiel deshalb auf die Reformfibel des Leipziger Lehrervereins **Guck in die Welt** in der Stadtausgabe von 1932. Die Reformfibel war in den Jahren der Weimarer Republik in verschiedenen Ausgaben über Sachsen hinaus in den östlichen Ländern verbreitet. Der Lehrerverein war 1933 von den Nationalsozialisten verboten worden, damit auch die Reformfibel (Taubert-Striese 1996, 145ff.).

Inhaltlich war sie kindbezogen und erzählte von realen Situationen; sie verzichtete auf religiöse Bezüge, militaristische Anklänge oder fiktionale Texte wie Märchen.

Methodisch war sie nicht festgelegt, weil „dem Lehrer Freiheit in der Methode“ gegeben werden sollte. Die Fibel sei ein Lesebuch und stehe im Lernprozess „auf der Stufe der Darbietung“, so der Lehrerverein (Fibelkommission 1924, 88f.).

Ab **1946** mehrten sich aber die Stimmen für eine Abkehr von der reformpädagogischen Tradition und eine inhaltliche Neuorientierung, die zum Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft beitragen konnte.

Zudem erwies sich das Fehlen einer Leselehre als erhebliches Problem. Mit zusätzlichem Material wurde versucht, die Lücke provisorisch zu schließen.



1950 erschien die erste neu erarbeitete Einheitsfibel für alle 1. Klassen:
Lesen und Lernen.

Sie realisierte zentrale politische Themen: die hohe Wertschätzung der Werktätigen, die Modernisierung der Landwirtschaft und Kollektivierung, die politische Kinderorganisation der Jungpioniere. Die zentralen politischen Botschaften gibt der Präsident Wilhelm Pieck Kindern mit auf den Weg: „Lernt fleißig! Werdet tüchtiger Arbeiter! Dann können wir unser Vaterland immer schöner aufbauen“ (*Lesen und Lernen* 1954, 128).

Methodisch wurde die „analytisch-synthetische Leselehre“ realisiert.

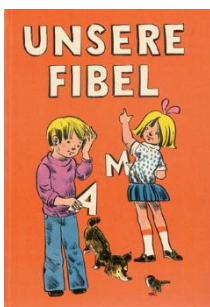
Beides, die politisch-inhaltliche Seite wie die methodische wurde in den nachfolgenden Fibern weiter ausgebaut.



1959 erschien parallel ausnahmsweise eine zweite Fibel: Neben der bearbeiteten Ausgabe von ***Lesen und Lernen*** als **Stadtschulfibel** kam speziell für die Landschulen das neu erarbeitete **Landschulwerk: *Wir lernen für morgen*** heraus.

Grund war ein agrarpolitisches Problem: Die freiwillige Kollektivierung zu Genossenschaften ging nur schleppend voran, viele in der Landwirtschaft Tätige flohen in den Westen. damit wurde auch die Versorgungslage schwierig. Nun sollte die nachwachsende Generation für die Kollektivierung gewonnen werden: „Die Jugend muss durch die Schule befähigt werden, in der sich auf dem Dorfe entwickelnden sozialistischen Großproduktion erfolgreich tätig zu sein.“ (Gesetz über die sozialistische Entwicklung des Schulwesens in der Deutschen Demokratischen Republik vom 2. Dezember 1959. Art. 3, Abs. 3)

Für diese politische Orientierung erschienen neue Lehrpläne mit gesonderten Themen für die 1. Klassen der Landschulen und dazu die Landschulfibel.



1968 wurde die Dopplung von Stadtschul- und Landschulfibern beendet. Mit dem Titel ***Unsere Fibel*** erschien die neue Einheitsfibel für die ganze DDR.

1974 wurde sie noch einmal überarbeitet.

Sie war nun durchgreifender und direkter ideologisch ausgerichtet.



1990, in der Zeit der politischen Wende, die mit der Wiedervereinigung endete, kam **Meine Fibel** heraus. Schon der individualisierende Titel signalisiert, dass die Fibel das Dogma des sozialistischen Kollektivs verlassen hatte. Nach der ersten Auflage, die im Manuskript noch vor dem Mauerfall erstellt worden war, folgte im selben Jahr eine zweite, in der auch die letzten Reste an politischen Anklängen getilgt waren.

Analytisch-synthetische Leselehrmethode

Während in den Westzonen und ab 1949 in der Bundesrepublik sich ein umfangreicher werdender Fibelmarkt mit unterschiedlichen Methoden entwickelte, zielte das Schulbuchwesen in der SBZ, ab 1949 Deutsche Demokratische Republik, auf einheitliche Schulbuchwerke. Dazu gehörte bei den Fibern auch die Methodik.

Die zuerst für die sowjetische Besatzungszone gewählte Reformfibel **Guck in die Welt** in der Fassung von 1932 war methodenoffen. Dies geriet wegen der damit verbundenen Beliebigkeit rasch in die Kritik. Allein „die analytisch-synthetische Leselehrmethode“ könne der „allseitigen Entwicklung der sozialistischen Persönlichkeit dienen“, so der Mitverfasser Johannes Feuer (1888 – 1977) der ersten neu erarbeiteten Fibel 1950 (Feuer 1961, 10).

Mit dieser methodischen Ausrichtung, die ab 1950 alle DDR-Fibern bis 1990 kennzeichnete, wurden die gängigen Methoden, wie sie zu dieser Zeit in der Bundesrepublik vertreten wurden, ausdrücklich abgelehnt: die synthetischen Methoden ebenso wie die Ganzheitsmethodik.

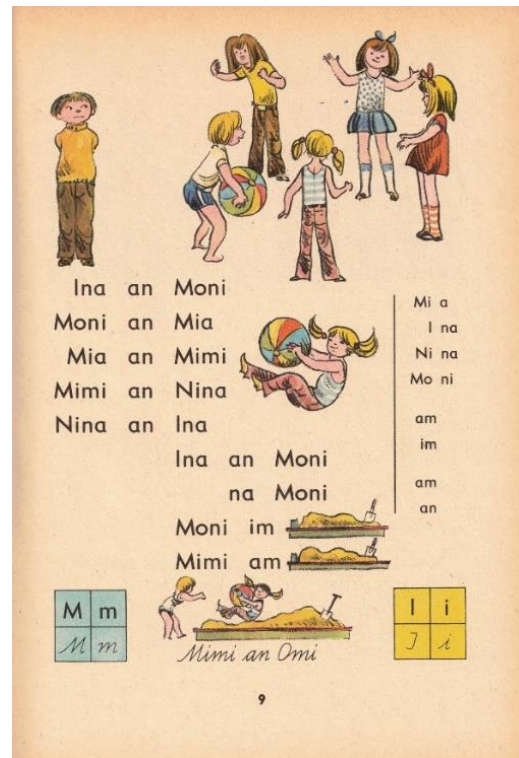
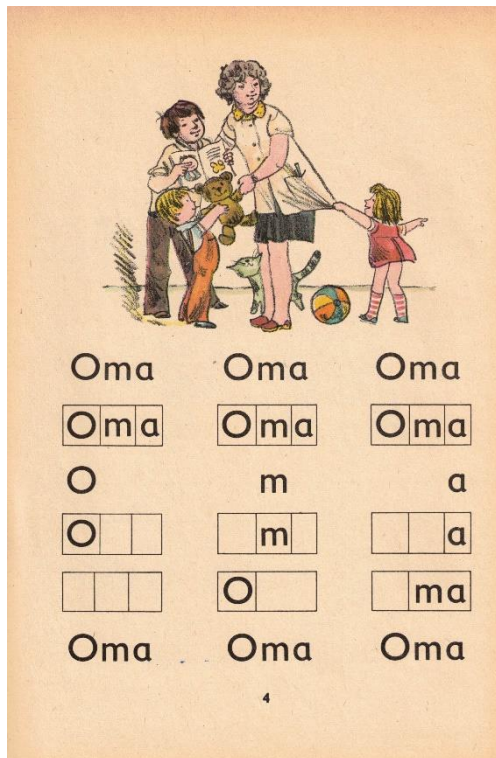
Die Methoden müssen ein planmäßiges, bewusstes Lernen gewährleisten, die führende Rolle des Lehrers im Unterricht sicherstellen, dabei gleichzeitig Aktivität und Denkfähigkeit beim Lernenden entwickeln und die Altersbesonderheiten der Schüler berücksichtigen. (ebd. 11).

Prinzipien seien von Beginn an:

1. sinnerfassendes Lesen,
2. die Eigenheiten der „Phonemschrift“ erkennen lassen, d.h. „analytische und synthetische Übungen in Verbindung mit einem sinnvollen Wort, das diesen Laut enthält“, durchführen und festigen,
3. die Kinder Schritt für Schritt anleiten; die Lehrkraft habe „die führende Rolle“,
4. die Methoden in die sozialistische Erziehung einbinden.

(ebd. 11)

Ihre konsequente Form fand die analytisch-synthetische Leselehrmethode in der Fibelgeneration von **1968** an. Die folgenden Beispiele stammen aus der 2. Auflage von 1974.



Unsere Fibel. Maria Krowicki / Ilse Liebers / Klara Schürmann / Dorothea Türk.
Bilder: Werner Klemke. 2. Auflage 1974, 4 und 9

S. 4 (linke Abb.): Einführung des Lautkastens

Der Lautkasten ist Signal und Arbeitsmittel für Lehrkraft und Kinder. Durch die Sequenzierung macht er die Buchstaben-/Lautstruktur des Wortes anschaulich. Verschiedene Füllungen des Lautkastens zeigen auch der Lehrkraft die Methodik von Analyse und Synthese als wechselseitige Akte.

Maßgeblich wichtig für diese Neugestaltung war der Leiter des Instituts für Unterstufen-Methodik in Erfurt, Gerhard Dathe (1923 – 2016). Er verwies darauf, dass mit dem Wort **Oma** drei Laute und Buchstaben zugleich gewonnen werden müssen. „Es entspräche nicht dem Wesen unserer analytisch-synthetischen Leselehre, wenn die ersten Laute und Buchstaben als isolierte Bestandteile, womöglich in getrennten Unterrichtsstunden eingeführt würden.“

Unterrichtlich solle kein zeitraubendes Unterrichtsgespräch zum Thema Oma geführt werden.

Vielmehr gibt der Lehrer sofort eine klar Zielorientierung: „Wir wollen das Wort Oma lesen lernen.“ (Dathe 1974, 61)

S. 9 (rechte Abb.): Neu sind Viererfenster, Schulausgangsschrift und Mindestwortschatz

Drei Innovationen bestimmen die Lehrgangsseiten:

Die jeweils neuen Buchstaben werden in einem **Viererfenster** mit Druck- und Schreibbuchstaben vorgestellt. Dabei ist als neue DDR-Ausgangsschrift die seit 1968 geltende **Schulausgangsschrift** verbindlich. Ebenfalls seit 1968 gibt es den verbindlichen **Mindestwortschatz** (in der BRD Grundwortschatz), der für die 1. Klasse 152 Wörter umfasste. In der rechten Spalte befinden sich auch die hier neuen Mindestwortschatz-Wörter: am, im, an.

Diese Struktur wurde mit geringfügigen Änderungen bis zum Ende der DDR beibehalten.

Politische Indoktrination

Der neben Johannes Feuer andere Mitverfasser der ersten neu erarbeiteten DDR-Fibel **Lesen und Lernen** Robert Alt (1905 – 1978), hatte schon 1949 gefordert:

Die Schulbücher sollten dazu beitragen, „die heranwachsende Generation für die vor ihr liegenden Aufgaben des gesellschaftlichen Umbaus zu befähigen und zu begeistern“. Die Fibel müsse sich an diesem Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft beteiligen, nämlich mit „Momenten des planenden Neubeginns“ (zitiert bei Matthes / Teistler 2008, 127).

Ab 1950: Lesen und Lernen

Die Fibel von 1950 erfüllt bereits den oben wiedergegebenen Anspruch an zahlreichen Stellen in Texten und Illustrationen.

1. **hohe Wertschätzung der Werktätigen:** der Arbeiter und Bauern (56f., 108ff.),
1. **Modernisierung der Landwirtschaft** mit Ausblick auf die Kollektivierung (48f., 96),
2. **Jungpioniere** mit der zunehmenden „Institutionalisierung der Kindheit“ (Stürmer) (68f.),
3. Berufswünsche der Zukunft mit der **Werktätigkeit der Frauen** (106),
4. **Paraden zum 1. Mai** und ihre politischen Botschaften (108ff.),
5. **Internationale Freundschaft der Kinder** (94f.).

Am Ende der Fibel befinden sich drei dezidiert politische Texte:

„**Deutschland ist unser Vaterland**“ (126f.),

ein Text, der den Arbeitssinn der Werktätigen beschreibt („damit es ein schönes Land wird“) und in dem die Jungen Pioniere auftreten, die „überall“ sich zurufen: „Seit bereit! Immer bereit!“

„**Unser Präsident Wilhelm Pieck ist ein Freund der Kinder**“ (128f.),

so beginnt der Text über den ersten und einzigen Präsidenten der DDR. Er starb 1960. Danach war der jeweilige Staatsratsvorsitzende der oberste Repräsentant der DDR. In diesem Text ist der Präsident Wilhelm Pieck Freund der Kinder, besucht die Schulen und appelliert: „Lernt fleißig! Werdet tüchtige Arbeiter! Dann können wir unser Vaterland immer schöner aufbauen.“

Der Präsident besucht auch die Arbeiter in den volkeigenen Betrieben und bestätigt die Vergesellschaftung: „Diese Fabriken gehören uns allen.“ (128)

Er fordert die Arbeiter zu mehr Anstrengung und zu einem ehrgeizigen Jahresplan auf:

Wenn wir besser arbeiten, werden wir besser leben. Überlegt wie ihr noch besser arbeiten könnt.

Wir brauchen mehr Maschinen, mehr Kleider, mehr Essen, wenn es allen gut gehen soll.

Und die Arbeiter überlegen zusammen. Sie machen einen Plan, und sie schaffen auch, was sie sich vorgenommen haben.

(129)

Damit wird die Grundstruktur sozialistischer Wirtschaft vermittelt: die Vergesellschaftung, Arbeitsfleiß und Planerfüllung, das heißt für die Kinder: Lernfleiß.

„**Wir wollen in Frieden leben**“ (130f.),

so die Überschrift über den letzten Text. Er berichtet von den Zerstörungen im Krieg und dass nun Frieden ist. Statt Kanonen werden Traktoren gebaut, die Bauern sorgen dafür, dass keiner zu hungern braucht. Die Kinder können in die Schule gehen und lernen. „Alle guten Menschen lieben den Frieden.“ Der Text endet mit einer Drohung, die sich nur gegen den Westen richten kann: „Wir wollen in Frieden leben! Wehe dem, der einen Krieg anfangen will!“ (131)



Das letzte Bild zeigt acht Werktätige verschiedener Berufe, die fröhlich und beherzt miteinander Arm in Arm ausschreiten.

(131)

In den dokumentierten Rückmeldungen aus der Schulpraxis wird deutlich, dass diese drei politisch motivierten Texte erheblicher Kritik ausgesetzt waren: „Dem Grundgedanken, politische Themen auch in die Fibel zu integrieren, wurde zwar in keiner Weise widersprochen“, so referiert Verena Stürmer, „die Umsetzung jedoch (wurde) als misslungen angesehen, da sie ‚der geistigen Verfassung bzw. dem Entwicklungsstand‘ der Schulanfänger nicht entspreche und die Sprache zu abstrakt sei, so dass das Lesen der Texte ‚größte Schwierigkeiten‘ bereite.“ (Stürmer 2014, 48)

In den Folgewerken wurden die drei politischen Texte am Ende der Fibel zwar beibehalten, aber in überarbeiteten Fassungen.

Ab 1968: Unsere Fibel

In den Ausgaben von 1968 bis 1989 ist der sozialistisch bestimmte Erziehungsauftrag noch konsequenter umgesetzt. Dabei wird er in drei Dimensionen deutlich (die Seitenzahlen entsprechen der Ausgabe von 1974):

explizit durch direkte Information und Belehrung der Kinder:

gleich dreimal über die Nationale Volksarmee und den Warschauer Vertrag, dem Pendant zur westlichen NATO (50, 71, 106), über die Modernität und Effektivität der Kollektivierung in der Landwirtschaft (56f.), über die wirtschaftliche Zusammenarbeit der sozialistischen Länder (58, 59).

implizit durch aktives Handeln der Kinder:

Die Kinder befragen einen Soldaten, schreiben ihm und erhalten eine Einladung (50, 105f.), sie helfen, das Haus zum 1. Mai zu schmücken (73), sie sammeln als Junge Pioniere Altstoffe (78), sie werden mit öffentlichem und feierlichem Gelöbnis in das Pionierwesen aufgenommen und tragen nun bei besonderen Anlässen das blaue Halstuch.

institutionell durch Thematisierung von politischen Organisationen und eigene Mitwirkung in der Pionierorganisation mit ihren Gesetzen.



Unsere Fibel 1974, 33

Der Beitritt zu den Pionieren war freiwillig, ein Nichtbeitritt musste aber beantragt werden. In den späteren Jahren der DDR waren 98 Prozent aller Kinder der Unterstufe Jungpionier. (Quelle: wikipedia. Stichwort Pionierorganisation Ernst Thälmann. Abruf: 07.08.2020).

Die Fibel zeichnet insgesamt ein Bild von Kindern und ihrer Lebenswelt, das in verschiedener Hinsicht nicht der Realität in der DDR entsprach. Weder sind Kinder immer fröhlich, hilfsbereit und gehorsam, ihre soziale Erfahrungswelt im harmonischen Einvernehmen praktisch konfliktfrei, noch war die gesellschaftliche Situation in der DDR eine innerlich friedliche und glückliche angesichts von Mangel, Unfreiheit und Überwachung. Was hier gezeichnet werden soll, ist die Zukunft des sozialistischen Menschen.

Verena Stürmer bezeichnet nach ihrer umfassenden Analyse das Kindheitskonzept der DDR-Fibeln „als (sozialistische) Utopie“: „Das Kind dient als Hoffnungsträger und ist ein personalisiertes Zukunftsmodell“ (Stürmer 2014, 191).

Die beiden Gebote, die auf dieser Fibelseite als Lesetext zentral sind, lauten **lernen** und **helfen**. Das waren zwei von elf Geboten des **Pionierversprechens**. Sie sind thematisch in mehreren Texten der Fibel. Zwar sind lernen und helfen allgemein gültige Werte, doch Institutionalisierung und Überhöhung als sozialistische Gebote machen sie politisch.

Mit dem Pionierversprechen, „nach den Geboten der Jungpioniere (zu) handeln“ und dem Überreichen des blauen Halstuchs wurden die Kinder der Klasse 1 Jungpioniere und ihre Klasse bildete eine Pioniergruppe.

Die Jungpioniere blieben das die ersten drei Schuljahre. Ab Klasse 4 wurden sie Thälmann-Pioniere und trugen zur Unterscheidung ein rotes Halstuch. Die Pionierorganisation war die Vorstufe der Jugendorganisation: Freie Deutsche Jugend (FDJ).

1970 bis 2000: Umbrüche und neue Konzeptionen

In der Bundesrepublik waren die Jahre vom Ende der 1960er an in jeder Hinsicht eine Zeit vielfältiger Umbrüche in politischer, gesellschaftlicher, kultureller, sozialer, bildungspolitischer Hinsicht. Die Grundschule wurde eine eigenständige Schulstufe mit neuen Ansprüchen und didaktischen Konzeptionen (Bartnitzky 2019 a).

In den didaktischen Debatten war auch der bisherige Erstleseunterricht mit den Fibelwerken in grundsätzliche Kritik geraten, neue Konzeptionen entstanden und führten zu grundlegenden Veränderungen: in der Methodik und in den Inhalten.

Übersichten über die Fibeln der 1970er und 1980er Jahre finden sich bei Schwartz 1976, 1977 sowie Meiers 1980 und 1986.

„Direkte Hinführung zur Buchstabenschrift“

In der Bundesrepublik war der Fundamentalstreit von Ganzheitlern und Synthetikern durch verschiedene Studien zur Langzeitwirkung der beiden Methoden auf Lese- und Schreibfähigkeiten hin unentschieden ausgegangen: Über die Schuljahre hinweg, so die Erkenntnis, egalieren sich die Lerneffekte in den sprachlichen Lernbereichen (Schmalohr 1961, Ferdinand 1970).

Auf dieser beruhigenden Erkenntnis verstärkten sich die Bemühungen, Synthese und Analyse, von Beginn an miteinander als zwei wechselseitige Akte zu praktizieren. „Methodenintegrierende Lehrgänge“ wurde das Prinzip genannt, so 1971 beim Fibelwerk **Lesen heute** von Dietrich Pregel und Wolfgang Menzel (siehe Gümbel 1980, 216).

Eine neue Qualität erhielt die Methodendiskussion durch **Hans Vestner** und den **CVK-Leselehrgang**, der nach mehrjähriger Entwicklung und wissenschaftlich begleiteter Erprobung **1972** erschien. Das Prinzip sei: Vom Lautlichen gesprochener Sprache aus die Fixierung durch Buchstaben wahrnehmen.

Um die Schrift als ein Verfahren zur graphischen Fixierung sprachlicher Klangstrukturen begreifen zu können, müssen die Schulanfänger erst einmal lernen, sich dem lautlichen Moment der Sprache zuzuwenden.

(...)

Nur wenn die Zuwendung zum Lautlichen der Wörter gelingt, ist der Schüler in der Lage, in der Klangstruktur des Gesprochenen unterscheidbare, durch Buchstaben repräsentierte Laute zu vernehmen.

Sinnvoll aber wird dieses Tun erst, und sinnvoll kann es erst gelernt werden, wenn es mit der Absicht verbunden ist, das Gesprochene mit Hilfe von Schriftzeichen, den Buchstaben, zu fixieren, wenn es also in seinem eigentlichen Kontext steht und nicht isoliert, als Vorstufe gelernt wird.

(Vestner 1973, 13)

Den Schülern seien „an Beispielen von Wörtern und Sätzen die grundlegende Beziehung von Sprache und Schrift aufzuzeigen, und zwar ohne Vorlaufphasen mit ihrer künstlichen Isolierung von Teilen und Momenten, die nacheinander gelernt werden sollen“ (ebd. 13).

Ausdrücklich sei der CVK-Lehrgang keine Fibel, sondern es seien Materialien, die nach Fortschritt an die Kinder ausgegeben werden: Arbeitsblätter mit Übungsmaterial auch zum selbstständigen Erarbeiten und mit Lernzielkontrollen.

Dazu: ein Lesekasten für die Hand der Kinder, bei dem Wörter und Sätze auf der Setzleiste gelegt werden, Bildwortkarten und Tafelwortkarten sowie ein Schreiblehrgang.

Für die 2. Hälfte des Schuljahrs gab es zwei Lesehefte „mit Fotos und Zeichnungen, Sachinformationen, Rollenspielen, Konfliktgeschichten, Bildgeschichten, Kinderreimen“.

Im Lehrerhandbuch ist ein genauer Verlauf des Lehrgangs mit Lernzielen und Arbeitsschritten vorgegeben (ebd. 25ff.):

In den ersten beiden Schulwochen werden die Kinder auf grundlegende Fähigkeiten hin vorbereitet: Mit Vorlesen von Kinderbüchern auf das Leseverständnis, mit Übungen zur akustischen Wahrnehmung und optischen Unterscheidung.

Der Lehrgang beginnt danach mit einem Minimalpaar: **Oma** und **Opa**.

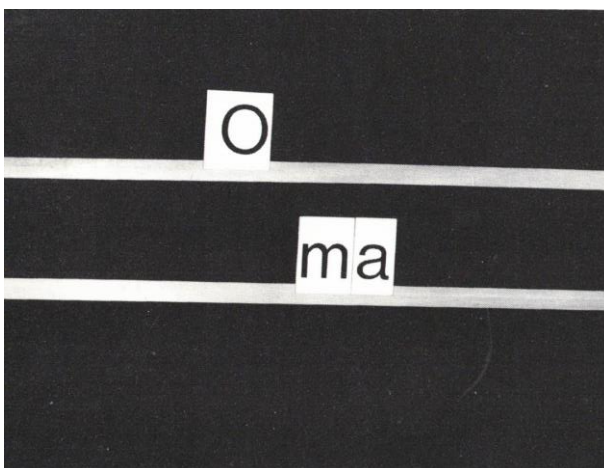


Die Kinder erkennen zunächst sprechend und vergleichend die Lautlichkeit, die klangliche Struktur und nehmen die auffälligen Laute wahr. Die Beobachtung der Mundbewegung (Partnerbeobachtung, Spiegelbild-Beobachtung) unterstützen die Hinwendung zum Lautlichen.

Dann erst sehen die Kinder im Schriftbild, wie mit Buchstaben die differenzierte klangliche Struktur fixiert wird: Die Lehrkraft spricht einen Laut, die Kinder finden die Stelle im gesprochenen Wort. Sie vergleichen die Stellung im gesprochenen Wort mit der Stellung des Buchstabens. Der Buchstabe wird von der Wortkarte abgetrennt.

Die Kinder sprechen das Wort deutlich artikuliert und stecken es im Lesekasten.

Die Kinder stellen Ähnlichkeiten und Unterschiede im Schriftbild und in der Klangstruktur der beiden Wörter fest. Die Buchstaben werden auf den Wortkarten abgetrennt. Nach dem Klang werden sie zu den Wörtern wieder zusammengefügt.



Fotos aus dem Lehrerhandbuch (ebd. 32 und 33)

In einer späteren Stunde hören die Kinder von der Lehrkraft vorgesprochene Wörter ab, an welcher Stelle sich das /o/ befindet, sprechen das Wort gedehnt und hören den Klang des Wortes. Mit **Omo** (Name eines bekannten Waschmittels) wird ein weiteres Vergleichswort hinzugenommen.

Die eben beschriebenen Arbeiten sind auf dreizehn Seiten im Lehrerhandbuch detailliert ausgeführt. Ebenso soll im Anschluss mit den Wörtern **Uwe** und **Uta** verfahren werden.

Es folgen **Evi, Auto, Otto, Susi**. Dann Sätze wie **Evi ist im Auto. Wo ist Evi?** usw.

Neue Wörter mit weiteren Lauten/Buchstaben werden erlesen, Sätze gebildet, im Steckkasten „geschrieben“.

Der angeleitete Lehrgang mit der „**direkten Hinführung zur Buchstabenschrift**“ bewirke, so Hans Vestner auf Grund der Erprobungen in 180 Klassen, dass die Kinder in kurzer Zeit lesefähig werden:

Die Erprobungen haben gezeigt, dass die Schüler, sobald sie den Zusammenhang von Sprache und Schrift im Prinzip verstanden haben – nach ca. 6 Wochen – fähig sind, relativ selbstständig und lehrerunabhängig weiterzuarbeiten. Dadurch gewinnt der Lehrer Zeit, sich um die Schüler mit langsamerem Lerntempo zu kümmern.

Nach den ersten vier Monaten ist der Grundlehrgang beendet. Je nach Intentionen des Unterrichts und dem Interesse der Schüler können jetzt beliebige ‚fremde‘ Texte gelesen werden.

(ebd. 5)

Der **CVK-Leselehrgang** erschien ab **1972**. Ab 1983 kam eine Ausgabe für Lehrkräfte heraus, die ein Fibelformat bevorzugten: die **CVK-Fibel** in zwei Heften. In diesem Format erschien sie bis 1997.

Die direkte Hinführung zur Buchstabenschrift wurde zur Methodik-Marke. Fibeln und ihre Arbeitshefte erarbeiteten von Beginn an Laut-Buchstaben-Bezüge (Phonem-Graphem-Korrespondenzen).

Moderne Welt und Kinderleben

Das brave tugendhafte, unbeschwerte Kind, ein harmonisches Familienleben, eine zumeist ländliche intakte Lebenswelt – diese fibelegene Wirklichkeit wurde seit den 1960er Jahren heftig kritisiert.

Manfred Geiss hatte nach kritischer Sichtung eines Großteils der Fibeln, die Ende der 1960er Jahre zugelassen waren, genau dies angeprangert (siehe oben, Geiss 1972, 13).

Emanzipatives Lernen und eine realitätsbezogene Lebenswelt waren auch für die neue Fibelgestaltung gefordert. Zudem wurde häufig aktuelle Kinderliteratur einbezogen.

Beispiele: Familienkonstellation

Das bisherige Familienbild war harmonisch mit traditioneller Rollenverteilung und frohgemut helfenden Kindern. Nun rücken auch andere Konstellationen in den Blick:

Besuch von Vater

Tanjas Eltern sind geschieden.

Tanja lebt bei ihrer Mutter.

Jeden Monat einmal kommt ihr Vater sie besuchen.

Dann gehen sie aus, in den Zoo

oder baden oder spazieren.
Oder sie gehen Eis essen.

Tanja hat ihre Mutter gern
und ihren Vater auch.

(*Was wir gerne haben*. Leseheft 1, 24 zum CVK-Leselehrgang 1973)

Beispiel: Geschwisterstreit

Im Bild sieht man ein Fahrrad am Boden und zwei Kinder, die wütend aufeinander einreden.

Walter und Ute raufen
warum
was ist los
Walter ruft nein nein
das ist meins
Ute ruft deins deins
immer nur du
(*Meine liebe Fibel* 1979, 20)

Parabel: das Selbstbewusstsein stärken

„Die Geschichte vom grünen Fahrrad“ beginnt damit, dass ein Mädchen sein Rad mit grüner Farbe anstreichen will. Aber ihr großer Bruder meint, es müsse das Rad rot anstreichen. Das macht das Mädchen auch. Jemand anderes sagt, rote Räder gebe es überall, es solle das Rad blau anstreichen. So geht es erst mal weiter: mal gelb, dann himmelblau, dann wieder der Bruder rot.

Da hat das Mädchen gelacht
und wieder den grünen Farbtopf geholt
und das Fahrrad grün angestrichen, grasgrün.
Und es war ihm egal, was die anderen gesagt haben.
(*Die goldene Brücke* 1975 85)

Der Text ist dem Buch von Ursula Wölfel entnommen: Achtundzwanzig Lachgeschichten. Hoch-Verlag, Düsseldorf 1969, auch ein Beispiel für die Übernahme aus aktueller Kinderliteratur.

Beispiel: Mehrsprachigkeit

In den 1970er Jahren holten ausländische Arbeitnehmer, die nach ihrer sog. „Gastarbeiterzeit“ nicht in ihre Herkunftsländer zurückkehrten, verstärkt ihre Familienangehörigen nach. Die Integration der Kinder wurde zur besonderen Aufgabe für die Schulen.

Zwei Sprachen

Kemal kann zwei Sprachen sprechen.
Deutsch und Türkisch.
Wenn er mit seinen Freunden
Eugen, Ina und Ali spielt,
spricht er Deutsch.
Daheim spricht er meistens Türkisch.
Eugen und Ina können auch schon in zwei Sprachen zählen.
(Es folgt eine Tabelle mit den Zahlen von 1 bis 5 in Deutsch und Türkisch.)

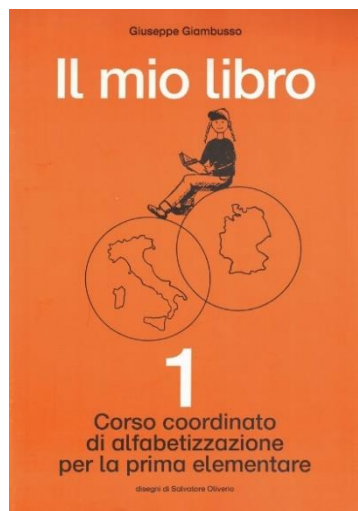
Kemal bringt Fotos aus der Türkei
in die Schule mit. (Dazu vier Fotos.)
Das ist mein Freund Mustafa.
(*Meine liebe Fibel* 1979, 50f.)

Es erschienen Parallelfibeln in Deutsch und in einer Herkunftssprache und es gab Fibeln für den Unterricht in der Herkunftssprache, die konzeptionell die Alphabetisierung in deutscher und in der Herkunftssprache koordinierten.

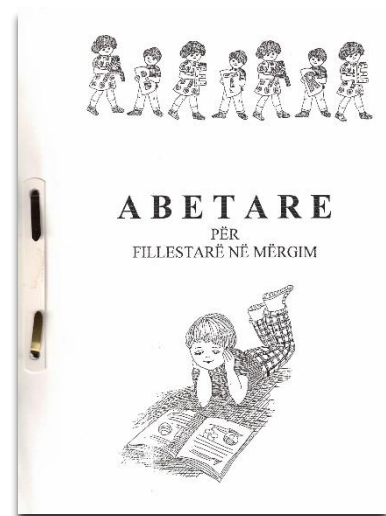
Lehrkräfte erarbeiteten Kopiervorlagen für eigenes Material in ihrer Herkunftssprache, das in den Formaten und in den sprachlichen Aspekten auch auf die deutschsprachigen Fibeln hin ausgerichtet war.



Parallelausgabe von **1980** zu:
Meine liebe Fibel



Italienisch für koordinierte
Zweisprachigkeit **1991**



Eigene Kopiervorlagen
albanischer Lehrkräfte, um **1990**

Eigenaktiv und ohne Fibel

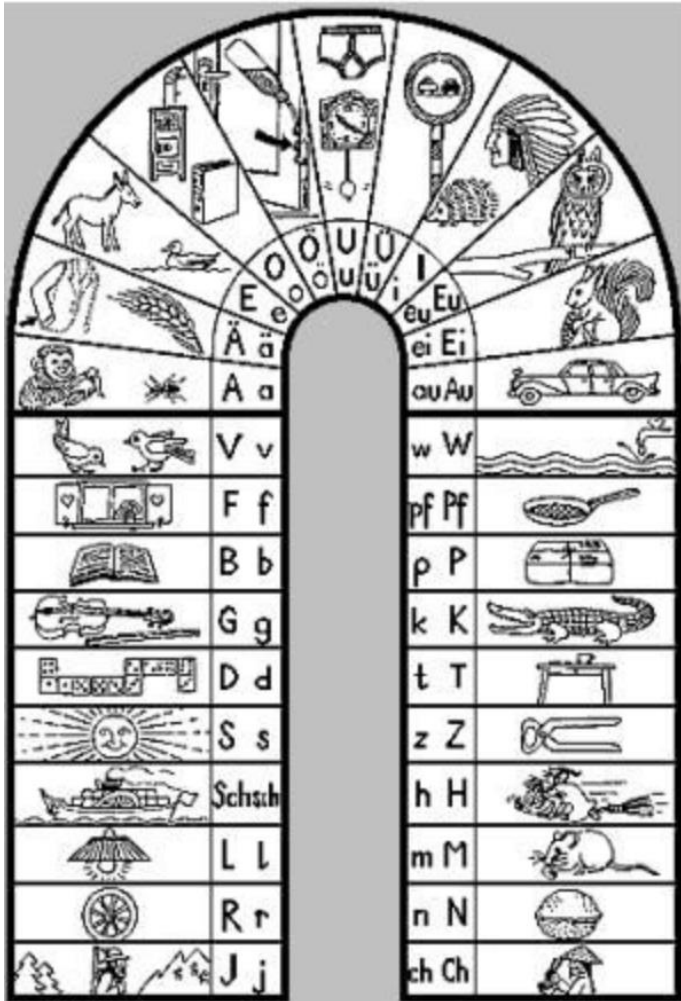
Anfang der 1980er Jahre gab es insbesondere durch zwei Initiativen einen Blickwechsel: Im Zusammenspiel von Kind und Sache war nicht die Frage, wie die Sache (Struktur der Buchstabenschrift) durch Anleitung für den Lerner aufgeschlossen werden könne, sondern wie die Lerner selbst sich die Sache aufschließen.

Die eine Initiative kam vom Schweizer Jürgen Reichen (1939 – 2009) mit seinem Konzept **Lesen durch Schreiben**, die andere von Hans Brügelmann (*1946) mit dem **Spracherfahrungsansatz** (Reichen 1982; Brügelmann 1983).

Hinzu kamen und folgten zahlreiche Studien und Praxisberichte, die eine neue Sicht auf den Schriftspracherwerb wissenschaftlich und unterrichtspraktisch bestätigten: dass und wie Kinder Strategien vom lautbezogenen zum normgerechten Verschriften hin erwerben (z.B. Scherer-Neumann 1998; Dehn 2013).

Jürgen Reichen verfolgte den radikalen Ansatz.

Seine Grundannahme war: Durch das Erschreiben erwerben die Kinder zugleich die Lesefähigkeit, weil sie während des Schreibvorgangs das Geschriebene ständig überprüfend auch lesen. Das zu schreibende Wort wird gesprochen und durchlautiert. Die gut wahrnehmbaren Laute werden mit Hilfe einer Tabelle den Buchstabenzeichen zugeordnet und niedergeschrieben. Rechtschreibnormen spielen hierbei zunächst keine Rolle. Ein spezieller Leselehrgang oder gar eine Fibel sei überflüssig, ja - schädlich.



Das zentrale Werkzeug ist bei Reichen die **Buchstabentabelle** (Abb. links).

Die „Reichen-Tabelle“ wurde im Laufe der Jahre von den Fibeln in Modifizierungen übernommen, beigelegt oder eingedruckt. Sie erhielt unterschiedliche Namen wie Lautiertabelle, Schreibtabelle, Anlauttabelle.

Im Zuge der Digitalisierung wurden Tabellen für den Rechner entwickelt, die den entsprechenden Laut auch akustisch wahrnehmbar machen.

Hans Brügelmann verfolgte von einer **konstruktivistischen Lerntheorie** her ebenso den eigenaktiven Schriftspracherwerb, forderte aber parallele Aktivitäten, bei denen Schreiben und Lesen sowie eigenaktive und angeleitete Lernprozesse sich gegenseitig unterstützen:

1. das freie Schreiben eigener Texte,
2. das gemeinsame (Vor-)Lesen von Kinderliteratur,
3. die systematische Einführung von Schriftelementen und Leseverfahren,
4. den Aufbau und die Sicherung eines Grundwortschatzes.

Keiner der vier Bereiche reiche für sich aus, denn Lese- und Schreibanfänger brauchten Erfahrungen in und Zugänge aus verschiedenen Perspektiven (Brügelmann & Brinkmann 1998, S. 99).

Diese Initiativen waren eingebunden in didaktische Präferenzen, die in den 1980er Jahren die pädagogische Diskussion in der Grundschule bestimmten: **Differenzierung des Unterrichts** wurde zum zentralen Anliegen für die Grundschule, auch in Rahmenrichtlinien und Lehrplänen. Fortbildungen, Fachzeitschriften und -bücher wirkten an der Breitenwirkung mit.

Dies alles führte dazu, dass am Ende des Jahrhunderts in vielen Anfangsklassen die Kinder mit einer Anlaut- oder Schreibtabelle erste Wörter und Texte lautbezogen erschrieben. Im Laufe der Klasse 1 mischten sich in den Kindertexten lautbezogene Verschriftungen und rechtschriftlich korrekte Schreibweisen von wichtigen Wörtern wie dem eigenen Namen und Wörtern, die inhaltlich und in der Schreibweise bereits Gegenstand des Unterrichts waren.



Klasse 1: Mischung aus lautbezogener und orthografischer Verschriftung, ergänzt von der Lehrerin durch die orthografische Schreibweise

Wie die Lehrkräfte, die diesen Ansätzen folgten, die Kinder im Lesen und Schreiben, einschließlich Rechtschreiben, unterstützten, variierte erheblich. Die didaktische Spanne, die schon zwischen Reichen und Brügelmann sichtbar wurde, kennzeichnet auch die unterschiedlichen Praxen.

Auch wurden weiterhin Fibeln verwendet, die mit den o. a. Initiativen mehr oder weniger intensiv kombiniert wurden.

Aber was immer zutrifft:

Beim Schreiben eigener Texte können Kinder mit dem Sinn von Schrift zugleich die Struktur der Buchstabenschrift erfahren. Dies entspricht der Konzeption von Vestners „direkter Hinführung“ mit dem Unterschied des Blickwechsels: Jetzt ist es die „direkte eigenaktive Aneignung“.

Beginn des 21. Jahrhunderts: Konzepte und Kontroversen

Gebundene Fibel oder freies Material

Zu Anfang 2000 finden sich in allen Fibern Anlaut- oder Schreibtabellen, so dass eine Kombination von fibelgestütztem Unterricht und eigenaktivem Schriftspracherwerb praktiziert werden kann.

Daneben sind Alternativen zur gebundenen Fibel verbreitet: Karteien, Arbeitshefte, mit denen Kinder individuell die Teilfunktionen wie Abhören von Wörtern, Buchstabenschreiben, Textlesen, freies Schreiben in getrennten Materialien auch individuell lernen und üben können.

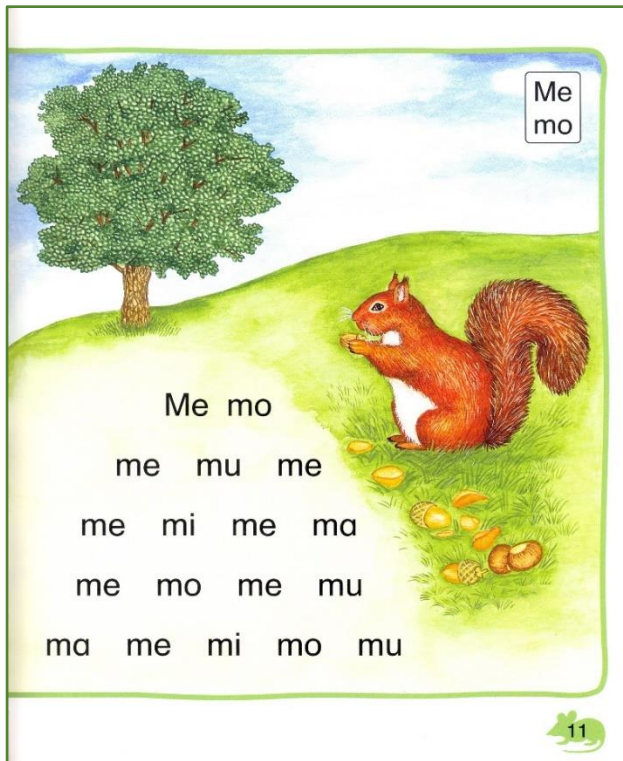
Weiterhin gibt es Lehrkräfte, die ganz auf derlei Material verzichten und mit den Kindern frei arbeiten und Kinderbücher zum Anschauen, Vorlesen und erstem Lesen nutzen. Daraus, aus Erlebnissen der Kinder oder aus den thematischen Zusammenhängen des Unterrichts, können die Kinder Anregungen für eigene Verschriftungen gewinnen. Die Kindertexte werden damit zu Eigenfibeln.

Die neue Kontroverse: eigenaktiv oder silbenanalytisch?

Im zweiten Jahrzehnt entwickelte sich eine neue **didaktische Lagerbildung** zum Schriftspracherwerb: Vertreterinnen und Vertreter **silbenbezogener Konzeptionen** nehmen Gegenposition ein zu den **eigenen Wegen der Kinder in die Schrift**. Dabei sind eine bewegungsbezogene und eine linguistische Variante zu unterscheiden.

Die **bewegungsbezogene Konzeption** hat ihren Ursprung in der schulpsychologischen Arbeit in Freiburg. Inzwischen ist sie unter dem Namen **FRESCH** (Freiburger Rechtschreibschule) bundesweit bekannt geworden (Renk / Brezing 2015). Kernpunkt ist die Verbindung von Bewegung und Lesen, Bewegung und Schreiben. Wörter werden silbengemäß in Körperbewegung umgesetzt.

Inzwischen folgen Fibern diesem Ansatz. In den Texten werden die Silben eines Wortes in verschiedenen Farben gedruckt, beim Schreiben sollen die Kinder zuerst die Silbenbögen schwingen und Silbenbögen zeichnen, dann erst schreiben.

**ABC der Tiere. Lesen in Silben 1**

Rosmarie Handt / Klaus Kuhn
 Illustration: Ingrid Hecht
 Mildenerger, Offenburg
 2002, 11

Dieser Seite vorausgegangen sind:
 2/3: mu (Kühe)
 4/5: mi mu (Katze und Maus)
 6/7: Mo mo (Momo-Figur)
 8/9: Ma ma (Streichelzoo, Tierbuch)
 10/11: Me mo (Tiere im Wald)

Vorreiter-Fibel für die Silbenmethodik war die Fibel **Lesen in Silben**. Sie beginnt seitenlang mit Silben und Kunstwörtern, dann folgen isolierte Sätze: „Su si ma le li la! Ri ta ra se los!“ Erste Texte finden sich ab S. 32. In allen Wörtern der Fibel sind die Silben durch Schwarz-Rot-Druck markiert. Methodisch entspricht sie einem synthetischen Verfahren mit Silben im Sinne von vermeintlichen „Normallauten“. Inhaltlich ist die Fibel über viele Seiten mit Kühen, Schafen, Ziegen, Rehen und Wildschweinen bevölkert, orientiert an der zeitgeistigen „Landlust“.

Der Erfolg dieser Fibel veranlasste andere Verlage, ihre Fibern ebenfalls als **Silbenfibel** auszuweisen und Wörter in den Lesetexten silbisch zu markieren.

Im Mittelpunkt der anderen, der **linguistischen Konzeption** „steht der trochäische Zweisilber als prototypische Wortgestalt im Deutschen“ (Noack 2015, 45), das meint Wörter wie le-sen, Schu-le, Ha-se. Dabei muss silbentheoretisches Wissen gelernt werden.

Beide Ansätze gewinnen ihr Profil aus der Gegnerschaft zu Konzepten, bei denen Kinder eigenaktiv ihre Wege in die Schrift entdecken und nutzen – von lautbezogenen Schreibungen zu wachsender Entdeckung und Beachtung orthografischer Muster und Regelungen. Stattdessen setzen sie von Anfang an auf orthografisches Schreiben und wählen ihrem Silbenansatz entsprechend die Lese- und Schreibwörter aus:

Beim FRESCH- Ansatz sind es **lautgerecht** zu verschriftende Silben und Wörter, beim linguistischen Ansatz Wörter mit dem **trochäischen Zweisilber**.

Dadurch müssen zunächst sprech-silbisch komplizierte Wörter wie **Katze**, **backen** oder **springen**, rechtschriftlich schwierige wie **bekommt** oder **Schiedsrichter** ausgeschlossen werden. Schreiben eigener Wörter ist nur sehr eingeschränkt möglich. Aber wer definiert für die Kinder die Einschränkung. Denn: Entgegen ihren Versprechungen erfasst die Silbenmethodik nur eine Minderheit der von Kindern verwendeten Schreibwörter, wie Hans Brügelmann nachweisen konnte (<https://t1p.de/trochaeus>).

Auftrieb bekam die Silbendidaktik in den 2010er Jahren durch eine erneute aktuelle öffentliche Diskussion um Rechtschreibleistungen der Kinder. Zum Beispiel kam der SPIEGEL 2013 mit dem Titelthema heraus: „Die Rechtschreib-Katerstrofe“ (17.06.2013) und die Bildzeitung titelte 2017: „Grundschulirrsinn ‚Schreiben nach Gehör‘. Ältan alamiat. Darum lärn unsre Kinda Nich mehr richtich Schreiben!“ (15.11.2017).

Eine Folge war sogar das Verbot von eigenaktiven Wegen in die Schrift in mehreren Bundesländern.

Dass der Vorwurf der mangelnden Rechtschreibförderung in freieren Konzeptionen sachlich unzutreffend ist, wird in Sammel- und Diskussionsbänden mit Vertreterinnen und Vertretern beider Lager deutlich (Brinkmann 2015; Kruse & Reichardt 2015).

Zur aktuellen Situation

Methodenvielfalt zum Schriftspracherwerb

Derzeit sind wohl mehr Konzepte zum Schriftspracherwerb in der Diskussion und in den Schulen vertreten als jemals zuvor:

1. analytisch-synthetisch orientierte Fibelarbeit;
2. synthetisch silbenbezogene Fibelarbeit;
3. Mischverfahren aus eigenaktiver Arbeit und unterstützender Fibelarbeit;
4. individuelles Arbeiten mit diversen Materialien;
5. eigenaktive Wege der Kinder mit unterschiedlichen Graden an Anregungen, Unterstützungen und Vorgaben, ohne und mit Fibelmaterial;
6. Vorgabe von Wortmaterial zum Lernen von Silbenstrukturen – mehr bewegungspädagogisch oder mehr akademisch-belehrend.

Die verschiedenen Konzepte unterscheiden sich grundlegend, wenn das Zusammenwirken der Sach- und der Lerner-Ebene bedacht wird:

1. Die **Sinnhaftigkeit** ihres Zugangs zur Schriftsprache stellt sich für Kinder eher ein, wenn sie selber schriftsprachlich tätig werden, indem sie Schrift in Gebrauch nehmen. Das kann beim Lesen und Vorlesen, insbesondere beim eigenen Verschriften wohl besser gelingen als mit Silben oder mit kindfernerem Wortmaterial.
2. Die **Bedeutsamkeit** des Lesens und Schreibens für die Kinder wächst mit dem Interesse, das sie am Text und am Handeln mit Schrift haben. Mit eigenen Wörtern, Sätzen, Texten zu Erlebtem, Ausgedachtem, individuell Wichtigem ist dies wohl eher zu erreichen als mit Wortmaterial, das nach sprachtheoretischen Überlegungen angeboten wird.

3. Die **rasche Hinführung zur Struktur der Buchstabenschrift** ist, abgesehen vom rein synthetischen Ansatz und strikter Silbenarbeit, in allen Konzepten vorgesehen. Allerdings kann die Struktur je nach linguistischer Orientierung unterschiedlich bestimmt werden: phonem-graphemisch, morphematisch oder silbisch.

Setzt man auf Sinnhaftigkeit und Bedeutsamkeit, dann nehmen die Kinder von Beginn an die Schrift auch in Gebrauch und setzen fort, was viele Kinder schon vor der Schulzeit entdeckt haben. Der Weg in die Schrift beginnt mit der elementaren Entdeckung der Laut-Buchstaben-Beziehung, also dem phonem-graphemischen Zugang. In Weiterführung ist für die rechtschriftliche Entwicklung die morphematische Orientierung didaktisch erheblich ergiebiger als die silbische (Bartnitzky 2019 b, S. 113 - 117).

Mediale und literarische Vielfalt

Jenseits der Methodikfrage sind neuere Fibern, wenn sie gut getextet, gestaltet und illustriert sind, ein reichhaltiges und lesemotivierendes Angebot. Die folgenden Beispiele aus zufällig ausgewählten neueren Fibern können die Vielfalt andeuten.

Die Fibern enthalten

episodisch-narrative Texte, seit der Reformpädagogik die klassische Textsorte;

themenbezogene Sachtexte mit attraktivem Bildmaterial: Fotos und gemalte Illustrationen, dabei auch nicht-lineare Texte: zum Beispiel zu Tieren und Pflanzen, zum Internet, zur Mülltrennung, über Zähne, zu Experimenten, zu anderen Ländern und Sprachen;

Anregungen zum Selbermachen: Masken basteln, Pflanzen ziehen, Geräusche sammeln, Riechdosen herstellen, mit Blättern drucken, Tricks ausprobieren, Schiffe falten, Schwimm-Versuche, Gedichte schreiben;

Leseempfehlungen und Literatur: Buchtipps, Auszüge aus Kinderliteratur, Informationen zur Bücherei, Gedichte, Märchen auch als Bild-Text-Geschichten.

Dazu Comics, Bilderrätsel, Zungenbrecher, Sprachspiele, Zaubersprüche, Abzählverse, Witze.

Da es zu allen Fibern umfangreiche Materialien gedruckt und digital gibt, die Teilfähigkeiten des Weges in die Schrift entwickeln helfen und Angebote für differenziertes Arbeiten machen, sind die Fibel-Bücher selbst von umfangreicherem Übungsmaterial entlastet.

Dafür können Fibern an Wert gewinnen als **anthologisches Kinderbuch** mit Lese-, Schreib- und Handlungsanregungen, als gemeinsamer Textfundus für die Kommunikation und als erstes Schulbuch der literarischen und ästhetischen Bildung.

Die Literaturangaben befinden sich in 3. Teil.